

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

272 (1.10.1936)

Musgabe A

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zuzüglich 50 Pfg. Trägersgeld. Postbezug ausgeschlossen. Erscheinung 1mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Postgebühren oder Trägersgeld. Erscheint 7mal wöchentlich als Morgenausgabe. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Wechselausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Breiten, Weisental, sowie Umlandbezirk Eppingen. — „Mercur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Ost- und West-Baden und Mühl. — „Aus der Ostmark“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Badr. Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiedergabe anderer als „Eigene Besichtigungen“ oder „Sonderberichte“ getrennter Nachrichten ist nur bei genauer Nennung angefordert. Für unverlangt überhandte Verlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE

STAATSANZEIGER



Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag,

den 1. Oktober 1936

10. Jahrgang / Folge 272

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gep. Millimeterzeile (Reinpatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste. Am Sonntag die 4sp. 85 Millimeter breite Zeile 65 Pfg. Wiederholungsanlässe n. Preisl. für Mengenablässe Staffeln C. Anzeigenabdruck: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Monatsausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. N., Verlagshaus Kammitz 1 b, Fernspr. 7927 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach: Nr. 2988. Girokonto: Etabl. Sparfasse Nr. 796. Abzug: Buchvertrieb: Karlsruhe, Kammitz 1 b, Ede Jirtel, Fernspr. 7930. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kaiserstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. N. — Schriftleitung: a. A. Anst. Karlsruh. I. 9., Kammitz 1 b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsstelle: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechst. tagl. v. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Neumann, Berlin S 23 68, Charlottenstr. 15b, Fernspr. A 7, Donhoff 6570/71.

Auf unsere Währung kann man bauen

Das Programm des Erntedanktags — Neue ekelhafte Greuel bei der Eroberung spanischer Kommunistenester aufgedeckt

Franco Chef des spanischen Staates

* St. Jean de Luz, 30. Sept. Die nationalen Rundfunksender haben am Mittwochnachmittag eine Verordnung der nationalen Regierung bekanntgegeben, durch die General Franco als Chef der Regierung und des spanischen Staates erklärt wird. Die Sender haben diese Nachricht mit einer Würdigung der eindrucksvollen Persönlichkeit General Francos begleitet.

Völkerbunds-Lester aus Danzig abberufen

* Genf, 30. Sept. Der Völkerbundsrat hat Mittwochmittag in geheimer Sitzung grundsätzlich beschlossen, den Völkerbundskommissar Lester aus Danzig abberufen und ihm einen der freigewordenen leitenden Posten im Sekretariat zu übertragen. Voranschickung ist jedoch, daß ein Nachfolger für den Danziger Posten gefunden wird.

Unter diesen Umständen wird Lester auf alle Fälle noch mehrere Wochen in Danzig bleiben. Er hat eine Erklärung abgegeben, die demnach veröffentlicht werden soll. Aus ihr wird sich ergeben, ob der Reichsflügel des Völkerbunds, gegen den Litznow lange stark opponiert hat, wirklich ein Untergekommen an den Danziger Standpunkt darstellt, wie in englischen Kreisen gesagt wird.

Volkspende zum Aufbau der österreichischen Armee

* Wien, 30. Sept. Der Staatssekretär für Landesverteidigung, General der Infanterie Jehner, hielt am Mittwochabend einen Rundfunkvortrag, in dem er die Volkspende anforderte, die Ausgestaltung der österreichischen Luftwaffe durch eine freiwillige Volkspende zu fördern. Er erklärte, daß die technische Ausrüstung der Armee in immer schnellerem Tempo vorwärts schreite. Besondere Sorgfalt müsse der Luftwaffe zugewandt werden.

Belgische Achtung vor Deutschland

Ein antibolschewistischer Kampftag Dequelles

* Brüssel, 30. Sept. Der Führer der Bewegung Leon Degrelle, hielt am Dienstagabend in Brüssel eine große Kundgebung seiner Anhänger ab. In Anbetracht der Schwierigkeiten, die den Mexikanern von allen Seiten bei der Abhaltung ihrer Versammlungen bereitet werden, konnte die Leitung der Bewegung erst drei Stunden vor Beginn der Kundgebung in einem Vorort Brüssels ein verlassenes Fabrikgebäude für die Zwecke der Kundgebung mieten. Trotz dieser Schwierigkeiten war die Versammlung von mehr als 15 000 Teilnehmern besucht.

Leon Degrelle sprach, mehrfach von stürmischen Beifallsstürmen unterbrochen, etwa 1 1/2 Stunden. Seine Ausführungen waren von der Ueberzeugung getragen, daß die Bewegung die politische Macht im Staate erobern werde. Er sprach über den Verfall des Parteiensystems und entwickelte dann sein politisches und soziales Programm.

Die Kundgebung erreichte ihren Höhepunkt, als der Führer der Bewegung Leon Degrelle mit dem Bolschewismus abrechnete, dessen Gefahren für die europäische Zivilisation er einbringlich schilderte. Er sprach von der Dange, in die Moskau mit Hilfe Frankreichs den Kern menschen den französisch-sovietischen Weltkriegerkrieg als eine Schandtat. Unter großem Beifall hob er sodann die Verdienste Deutschlands im Kampf gegen den Bolschewismus hervor und erklärte, daß Deutschland das einzige wirkliche Volkswort sei, das in Europa gegen den Bolschewismus errichtet worden sei.

Moskau wolle jetzt seine Ziele auf einem Umwege erreichen. Die blutigen Auseinandersetzungen, auf die im Westen im Osten auf polnischem Gebiet und besonders, daß Belgien nicht gewillt sei, sich in den Ausnahmestellungen im Zusammenhang mit dem französischen Bolschewismus hindern zu lassen. Auch wies er auf die Kundgebungen wiederholte. Der Abend verlief ohne Zwischenfälle.

Klare Stellungnahme Schachts

Die deutsche Auffassung zur Währungsfrage

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 30. Sept.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat gestern in seiner angekündigten Rede vor dem Zentralausschuß der deutschen Reichsbank noch einmal die deutsche Stellungnahme zu den bekannten Ereignissen auf dem Gebiete der internationalen Währungsfrage umrissen. Es sei vorweg genommen: eine Abwertung der grundsätzlichen deutschen Einstellung, so wie sie in den Erklärungen Dr. Schachts selbst am Tage nach Bekanntwerden der Beschlüsse der französischen Regierung sowie auch in den Erklärungen Staatssekretär Reinhardts eindeutig zum Ausdruck kommt, konnte nicht erwartet werden. Alle dahingehenden Kombinationen der Auslandspresse mußten daher zwangsläufig enttäuscht werden. Die Mark steht fest und Mark wird in Zukunft gleich Mark bleiben!

Dr. Schacht hat in seiner gestrigen Erklärung neben den währungspolitischen Gesichtspunkten darüber hinaus einen Kardinalpunkt der deutschen Innenpolitik zu dem Thema einer vom Ausland angeregten „Angleichung“ an die internationale Währungssituation (des Abwertungs) hervorgehoben.

Die deutsche Reichsregierung wird nichts tun, was gegen die Interessen ihres eigenen Volkes und Landes ist!

Selbst wenn die gegenwärtige internationale Währungsfrage, die zweifellos keine neue Stabilität, sondern zunächst einen neuen Währungswirrwarr hervorgerufen hat, auch für die deutsche Wirtschaft neue Belastungen bedeutet.

Diese Feststellung bedeutet mit anderen Worten, — wie es Schacht selbst in einem andern Zusammenhang ausdrückt — daß die nationalsozialistische Regierung will, daß der deutsche Sparer und Arbeiter die Gewißheit hat, daß seine Kaufkraft und seine Arbeitskraft in ihrem vollen Werte erhalten wird.

Es wird sich erst aus der Praxis ergeben müssen, ob die Regierung selbst in ihrem eigenen Lande die zwangsläufigen Folgen eines gewaltsamen Währungsmandats ersparen kann. Das verlorengegangene Vertrauen in eine Währung bedeutet — wenn die Kapitalflucht beboben oder völlig ausgeschaltet ist, automatisch Sturm auf die Sachwerte und zwar sowohl bei den kleinen Sparern, in deren Händen in Frankreich ein großer Teil des französischen Volkvermögens ist, wie auch im großen. Der unnatürliche übermäßige Anstieg auf den Märkten wird aber nach den primitivsten volkswirtschaftlichen Grundsätzen so oder so immer eine Preissteigerungswelle zur Folge haben. Steigen die Löhne, so steigen auch automatisch die Preise der Exportindustrie, die den relativ größten Nutzen der Abwertung haben sollte, und damit kann auch schon die nächste Abwertung fällig sein. Deutschland kann es sich ersparen, wie Dr. Schacht gestern ebenfalls unmissverständlich erklärte, über die Möglichkeiten, die Wahrscheinlichkeiten oder etwa auf die tödliche Sicherheit einer derartigen Entwicklung düstere Prognosen für Frankreich aufzustellen. Was Deutschland an den jüngsten Ereignissen interessiert, ist in erster Linie ihre internationale Seite, die gerade in Paris eine stärkere Hervorhebung gefunden hat.

(Fortsetzung und Wortlaut der Schacht-Rede auf Seite 2.)

Der Schweizer und sein Franken

Von Dr. Alfred Zander (Zürich)

Die Bundesregierung der Schweiz beschloß am Samstagabend die Abwertung des Frankens. Noch vor wenigen Tagen hatte der Bundesrat feierlich erklärt, der Franken werde bis zum letzten verteidigt und den Anhängern der Abwertung härtesten Kampf angelegt. Gegen jede Bedrohung der Währung wurden vor Monaten schon strenge Strafbestimmungen erlassen. Noch am Samstagmorgen verkündete die der Regierung nahestehende Presse, eine Abwertung des Schweizerfranken komme nicht in Frage. Auch der Rundfunk teilte dies mit. Wenige Stunden hernach war die Abwertung bereits vollendete Tatsache. Der Bürger greift sich verwirrt an den Kopf. Er versteht die Welt und seine Regierung nicht mehr.

Die Abwertung hat hier gewirkt als es sich der Schweizer eingelehen will. Außerlich bleibt er ruhig, aber innerlich ist er bis ins Mark getroffen. Sein stolzer Franken ist gefallen! Fast mittelteilig hat der Durchschnittsschweizer jene Völker betrocknet, die Abwertungen, Inflationen und sonstige Finanzexperimente über sich ergehen lassen mußten. Der Schweizerfranken blieb „solide“, unerschütterlich und unangreifbar. Man konnte an ihn glauben, wie an die felsigsten Berge. Und nun diese Erschütterung!

Der Durchschnittsschweizer hat in den letzten Jahrzehnten immer mehr sein Herz an materielle Dinge gehängt. Es ging ihm immer gut. Das Schicksal meinte es gut mit der Schweiz. Leicht verfiel man dem Glauben, man hätte die Gunst des Schicksals selbst verdient. Man wurde selbstgefällig. Gewisse Elemente verstanden es nun auch, dem Schweizer vorzuschweben, er hätte die beste Demokratie der Welt, die weiseste Staatsform und den reifsten politischen Sinn. Auf solchen verführerischen Sprüchen konnte man sich so leicht schlafen legen!

Politik wurde in der Schweiz immer mehr Wirtschaftspolitik. Man kümmerte sich wenig um politische Dinge, sofern sie nicht den Geldsack betrafen. Man vertraute dem jetzigen Regierungssystem, weil es den Franken hielt. Auf grundsätzliche Fragen schaute man spöttisch herab. Man lächelte über den Eifer der Jugend, eine neue Volksgemeinschaft, einen neuen Staat und ein neues geistiges Leben zu schaffen. Da die nationale Erneuerungsbewegung nicht mit wirtschaftlichen Vorteilen aufwarten konnte, betrachtete man sie als Phantasterei. Man hatte Ideen und vor allem die nationalsozialistischen, weil sie die „Ruhe“ des fahlen Bürgers gefährdeten. Stagnation, Saftigkeit und Trägheit beherrschten das öffentliche Leben.

Sollen wir völkischen Schweizer die Abwertung tragisch nehmen? Keineswegs. Diese innere Erschütterung war notwendig. Sie bricht die Macht des Gottes Rammon. Sie rüttelt den Bürger auf. Sie macht ihn kritisch. Sie zeigt die Vergänglichkeit materieller Werte. Das Volk der Schweiz, ein vorwiegend gesunder und kräftiger Menschenschlag germanischer Rasse, von bodenständigem Volkstum und reichster Ueberlieferung und wohnend in einem wundervoll schönen Land, muß sich heute langsam wieder auf seine inneren Reichtümer besinnen.

Was liegt am Gelde? Sollen wir uns vom „Franken“ regieren lassen? Soll das Geld nicht vielmehr ein Diener des Volkes, ein Werkzeug des Gemeinutzes sein? Hat nicht das finanziell arme Volk Europas, das den größten Krieg aller Zeiten verlor, das bis auf den Hemd ausgeplündert wurde, das sein Vermögen in einer schamlosen Inflation verlor, das deutsche Volk nämlich, durch eine gewaltige innere Anstrengung innerhalb drei Jahren die staunenswerten Leistungen hervorgebracht? Folgt dort nicht dem inneren, geistigen und politischen Aufbruch nun auch ein wirtschaftlicher Wiederaufstieg? Gewiß.

Warum also erschüttert das und auf das trügerische Geld schimpfen? Die Währungsfrage kann die Schweiz nicht umbringen, ihr Schicksal hängt nicht vom Gelde, sondern von der heute immer dringender notwendig werdenden politischen und geistigen Erneuerung an. Möge die jegliche Erschütterung Taufende zu innerer Einfachheit und Besinnung veranlassen, Taufende zum politischen Denken und zur Revision ihrer Vorurteile zwingen, in Taufenden aber auch den Entschluß wecken, dem alten Schicksal zu entgehen und Kraftvoll an die Erneuerung von Volk und Staat heranzugehen. Noch ist es Zeit. Noch braucht nicht der Volksgewissens der alleinige Richter der inneren und äußeren Erschütterungen zu sein. Noch ist viel gelundes und bodenständiges Volk vorhanden. Noch meint es das Schicksal gut.

Mißtrauensvotum des Senats

Keine Vollmachten für Blum — Neue Kompromißsuche — Vertrauensfrage wird vermieden

Drahtbericht unseres Pariser Vertreters

H. W. Paris, 30. September.

Seit Dienstag vormittag befaßt sich nun auch der französische Senat mit dem Abwertungsgeleß der Volksfrontregierung. Der Beginn der Sitzung stand unter einer Drohung des Gewerkschaftsführers Jouhaux für den Fall des Sturzes der Regierung folgenden Inhalts: Wenn sich der Senat uns in den Weg stellen sollte, dann werden wir in den Straßen vor dem Senatsgebäude 500 000 als Warnung aufmarschieren lassen. Der Senat verweigerte schließlich nach einer scharfen Redeattacke von rechts der Regierung Blum alle Vollmachten.

Ein im wörtlichen Sinne weniger verblühtes Mißtrauensvotum als die Ablehnung der für die Regierung Blum vorgelegenen Vollmachten durch den Senat, ist schwerlich denkbar. Die Kammermehrheit hatte ja gerade, um die schon bekannten Bedenken des Senats gegen die gleichzeitige Vorkauf auszuräumen, der Vollmachtsklausel und Kompromiß zwischen Radikalsozialisten und Regierung geantwortet. Als die Senatskommission und dann das Plenum diese Abstimmung einfach über Bord warf, brachte sie zum Ausdruck, daß für die Anwendung dieser Quasi-Diktatur, wie man in parlamentarischen Kreisen schon sagte, keinerlei Vertrauen besteht.

Die Abwertung selbst als vollzogene Tatsache, an der nichts mehr zu ändern ist, kann und will auch der Senat nicht umstoßen. Aber er will nun wenigstens dafür sorgen, daß diese peinliche Operation einermöglichen zum Guten ausläuft. Und deshalb will er einen Riegel vorschleusen, damit nicht unter Einwirkung der Vollmachtsklausel einseitig im Sinne des Gewerkschaftsverbandes und der Kommunisten Maßnahmen getroffen werden, die dem Sinn der Abwertung zuwiderlaufen, ihren ohnehin fragwürdigen Nutzen zerstreuen und neue Sorgen über das Land heraufbeschwören. Selbst wenn zum Schluß ein voll-

kommen formuliertes Kompromiß die ursprüngliche Kraft dieses Votums nachträglich wieder abschwächen sollte, sein Eindruck ist nicht rückgängig zu machen. Wenn schon Abwertung, dann ohne alles Drum und Dran, das ist der Sinn der unter dem Einfluß Cailleux zustandekommenen Einstellung des Senats, die Quintessenz der ganzen langen Debatte des Dienstag und Mittwoch. Die Regierung trägt allein die Verantwortung für diese Maßnahme. Wenn sie aber wirksam sein soll, darf sie nicht mit Gegenmaßnahmen verwechselt werden, die ihren natürlichen Verlauf in Frage stellen. Mit dieser Einstellung ist natürlich die Erkenntnis verbunden, die ja auch bei der Regierung selbst besteht. Daß die Abwertung ohne gefährliche Folgen auf dem Gebiet der Lebenshaltungskosten nicht denkbar ist.

Der Senat will zwar auch — aber ohne politische riskante Vollmachten — einer ungerechtfertigten Preissteigerung möglichst vorbeugen. Aber er weigert sich, den demagogischen Weg der „Volksfrontkammerfraktion“ mitzugehen, die entsprechend der Linie der Regierung zwei vollkommen unvereinbare Tatsachen in Einflang zu bringen: die Abwertung, die ja notwendigerweise gerade die breiten Massen des Volkes treffen muß und einen besonderen Schutz dieser breiten Masse durch sogenannte Anpassung ihrer Kaufkraft an die Preise. Das ist hart für die Regierung, denn auf einmal steht sie nackt und bloß vor ihren Wählern und den Fraktionen, die sie durch die „sozialen Gegenmaßnahmen“ zu verschönen gehofft hatte. Ein Kernstück des Ganzen ist ihr erschlagen, von anderen weniger wichtigen Änderungen zu schweigen. Der „franc populaire“, wie ein Oppositionsblatt die neue Währung in spöttischem Anflang an „front populaire“ getauft hat, hat innenpolitisch den denkbar schlechtesten Start.

Unser Staat erhält Kaufkraft und Arbeitsleistung seiner Werktätigen

Die Regierung wird nichts gegen die Interessen des eigenen Volkes tun — Die Rede Dr. Schachts

* Berlin, 30. Sept. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank gab Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine Erklärung über die deutsche Auffassung zur Währungsfrage ab. In der Erklärung heißt es: Die französische Regierung hat am 27. d. M. der Reichsregierung die von den drei Regierungen in Paris, London und Washington veröffentlichte Erklärung über die Abwertung des französischen Frankens zugehen lassen und hat dabei besonders die Aufmerksamkeit gelenkt auf den Absatz 5, in dem die Mitwirkung der übrigen Nationen bei der Durchführung der in der Erklärung formulierten Politik gewünscht und angefordert wird. Dieser Umstand und die Tatsache, daß die Abwertung des französischen Frankens erhebliche Rückwirkungen auf die Befahrung der internationalen Wirtschaft, und Währungsbeziehungen haben muß, legt es nahe, die deutsche Auffassung in dieser Angelegenheit gleichfalls der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen.

Die in der Erklärung der drei Mächte befundene Absicht, den Frieden zu wahren, die Schaffung von Verbindungen zu begünstigen, die am besten zur Wiederherstellung der Ordnung in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen beitragen können und eine Politik zu betreiben, die auf die Entwicklung des Wohlstandes in der Welt und auf die Verringerung des Lebensstandards der Völker abzielt, entspricht vollkommen dem Wunsch und Willen, den der Führer und Reichskanzler in seinen wiederholten feierlichen Erklärungen namens der Reichsregierung vor der Weltöffentlichkeit zum Ausdruck gebracht hat.

Das wirtschaftliche Gleichgewicht empfindlich gestört

Ich verweise zur Erklärung dessen nur auf die Reichstagsrede vom 31. Mai 1935 mit dem Bekenntnis zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit und auf die diplomatische Note der Reichsregierung vom 31. März 1936, die einen umfassenden Friedensplan enthält.

Wenn die Dreimächte-Erklärung es als eines der ständigen Ziele ihrer Politik bezeichnet, „das größtmögliche Gleichgewicht auf dem internationalen Währungsmarkt zu erhalten“, so wird diese Erklärung von uns gern begrüßt, kann aber leider den Hinweis darauf nicht vernachlässigen, daß durch die englische sowie die amerikanische Abwertung des Dollars das wirtschaftliche Gleichgewicht der Welt auf das empfindlichste gestört worden ist. Das wird insbesondere die deutsche Regierung nicht abhalten, ihrerseits alle Bestrebungen zu unterstützen, die nach der Dreimächteerklärung bezwecken, „nach und nach, mit dem Ziel der völligen Beseitigung, das gegenwärtige Kontingents- und Währungskontrollsystem zu mildern“.

Wenn an solchen Absichten die Abwertung des französischen Frankens und ihre Modalitäten gemessen werden, so muß leider festgestellt werden, daß an der Unfähigkeit der internationalen Währungsfrage durch diesen Schritt wenig geändert worden ist. Ja, während der Block der Goldländer bisher wenigstens für seinen Bereich Stabilität gewährleistet, so ist nunmehr auch diese verschunden, nachdem die Abwertung des französischen Frankens die Abwertung der Schweiz und der Niederlande nach sich gezogen hat.

Das Währungsabkommen zwischen den drei Mächten steht nicht einmal innerhalb dieser drei Währungen ein gegenfeitiges festes Verhältnis vor. Ebenfalls wenig haben die Schweiz und Holland ein solches hergestellt, so daß die Instabilität gegenüber dem bisherigen Zustande noch vermehrt worden ist. Es gibt im Augenblick, nachdem die frühere allgemeine Verknüpfung mit dem Golde aufgehoben ist, außer in Deutschland und drei oder vier anderen Ländern keine Währung in der Welt mehr, die prinzipiell keine feststehende Grundlage hätte, vielmehr sind sämtliche übrigen Währungen teils innerhalb gewisser Grenzen, teils unbeschränkt willkürlicher Manipulierung ihrer

Regierungen unterworfen und haben ganz überwiegend auch untereinander kein festes Verhältnis.

Wenn wir deshalb auch nicht an den Erfolg solcher nicht aufeinander abgestimmter Maßnahmen glauben, so ist Deutschland doch weit davon entfernt, die Maßnahmen, die die französische Regierung geglaubt hat, treffen zu müssen, zu kritisieren oder in irgend einer Weise zu fördern.

Im Gegenteil kann es uns nur sehr willkommen sein, wenn der nun von der französischen Regierung laut ihrer Erklärung gewünschte Erfolg eintreten und insbesondere die internationale Zahlungsfähigkeit und Zahlungsfreiheit wieder erreicht würde. Auch fühlen wir durchaus die Pflicht, zu prüfen, durch welche etwaige Maßnahmen untererleidet wir zu der Erreichung dieses Zieles beitragen können.

Reichsregierung und Reichsbank sind bei dieser Prüfung ohne Schwanken zu der Entschliebung gekommen, daß wir die durch die Abwertungsmaßnahmen des Auslandes erhöhte Unsicherheit des internationalen Verkehrs nicht noch dadurch vermehren wollen, daß auch wir ein unsicheres Element in die Währungsfrage hineintragen. Die Länder, die mit uns Handel treiben, sollen wissen, daß wir gerade in der Beständigkeit eine sichere Grundlage des internationalen Verkehrs sehen. Wir wollen aber, daß nicht nur das Ausland dies erkenne, sondern es soll auch der deutsche Arbeiter und Arbeiter sich darauf verlassen können, daß die nationalsozialistische Regierung seine Kaufkraft und seine Arbeitsleistung in ihrem vollen Werte zu erhalten wünscht.

Wenn gelegentlich auch von deutschen Interessenten der Wunsch nach einer Abwertung der

Reichsmark laut wird, so möchte ich das Gewicht der Gründe hierfür nicht dadurch übertrieben, daß ich gegen sie im einzelnen polemisiere. Ich möchte für Deutschland vielmehr nur eines sagen, daß das Devisenbewirtschaftungssystem, dessen Unbequemlichkeiten und Mängel wir jederzeit anerkennen haben, durch keine bloße Abwertung überflüssig gemacht werden könnte. Die schwere aus dem Versailler Unrecht entstandene Schuldenlast und die Schwierigkeiten unserer Rohstoffbeschaffung zwingen zu ihm. Erst deren Milderung wird die deutsche Devisenkontrolle entbehrlich machen. An der Lösung dieser Frage aber hängt nicht nur das wirtschaftliche Wohlergehen Deutschlands, sondern auch aller der Länder, die an einem aufnahmefähigen Markt von 70 Millionen Menschen interessiert sind.

Wir sind uns völlig bewußt, daß die gegenwärtige internationale Währungsfrage uns schwere Opfer auferlegt, aber kein Druck wird die Reichsregierung veranlassen, etwas zu tun, was gegen die Interessen ihres eigenen Volkes und Landes ist. Dagegen wird die Reichsregierung jederzeit bereit sein, an zweckdienlichen internationalen Verhandlungen teilzunehmen, die unter selbstverständlicher auch in der Währungsfrage der drei Mächte betonter Wahrung der nationalen Interessen einem freien internationalen Wirtschaftsverkehr zutreiben. Sollte sich im Anschluß an das Vorgehen der drei Mächte eine solche Möglichkeit ergeben, so werden wir das begrüßen und zur erneuten Prüfung bereit sein.

Inzwischen können und werden wir die Entwicklung in aller Ruhe ansehen und unsere Entscheidungen jeweils nach freiem Willen treffen. Dank unserer Devisenbewirtschaftung haben wir unter der nationalsozialistischen Regierung die ganze Zeit hindurch eine stabile Wirtschaftslage in unserer Währung gehabt und werden sie behalten. Dieser Angelegenheit für Erzeuger und Verbraucher gleich wichtige Vorteil wiegt alle mit der Devisenbewirtschaftung verbundenen Unbequemlichkeiten auf.

Der Erntedank des deutschen Volkes

Der Führer spricht zum Bauernrat — Das Programm am Bücheberg

* Kirchhohn, 30. Sept. Der diesjährige Erntedanktag wird eingeleitet durch einen Empfang von Abordnungen des Reichs in der Stadt Halle. Hannover, gegeben von der Reichsregierung, die durch Reichsminister Dr. Goebbels vertreten wird. Die Abordnung setzt sich zusammen aus je zwei Bauern aus jeder Landesbauernschaft, die besondere Verdienste in der Erzeugungsleistung aufzuweisen haben. Ferner gehören der Abordnung neben zehn landwirtschaftlichen Facharbeitern wie Schäfer, Gärtner usw. 18 Landarbeiter an, deren Familien sich als besonders bodenständig erwiesen haben.

Am Laufe des Samstagabend und in der Nacht zum Sonntag treffen auf den Bahnhöfen rund um den Bücheberg die zahlreichen Sonderzüge mit Festteilnehmern aus allen Teilen des Reichs ein. Die Sonderzugteilnehmer werden, soweit sie bis 5 Uhr früh ankommen, in Privat- und Wagenquartieren untergebracht und verpflegt.

Am Sonntag, dem 4. Oktober, beginnt gegen 7.30 Uhr der Aufmarsch der Volksgenossen von den Bahnhöfen und von den Quartieren zum Festplatz auf dem Bücheberg. Der Aufmarsch wird etwa um 11 Uhr beendet sein.

Gegen 12 Uhr wird der Führer auf dem Ausdehnungsgelände eintreffen. Während er die Front der Ehrenformationen abstreift, feuern die Batterien der Saluts-

abteilung 21 Schußsalut. Dann begibt sich der Führer, allen auf dem Bücheberg versammelten Volksgenossen sichtbar, mit seiner Begleitung auf dem Mittelweg zur oberen Tribüne.

Schauübungen der Wehrmacht

Nach seiner Ankunft an der Spitze des Berges wird Reichsminister Dr. Goebbels den Staatsakt mit einer kurzen Eröffnungsansprache einleiten. Anschließend überläßt eine laienländliche Bauernabordnung dem Führer eine Erntekrone. Gleichseitig singt der gemischte Chor des Sängerkreises Hameln-Pyrmont die „Hymne an die deutsche Erde“.

Die Wiederholung des Liedes soll von allen Volksgenossen mitgetragen werden. Dann folgen etwa eine halbe Stunde lang Schauübungen der Wehrmacht auf allen Truppenabteilungen.

Danach begibt sich der Führer wieder über den Mittelweg an den Fuß des Bücheberges. Nach einer kurzen Rede des Reichsministers des Reichsinnenwesens Dr. Brüning wird sich der Führer von der unteren Rednertribüne in einer Ansprache an die versammelten Volksgenossen wenden. Die Kundgebung wird gegen 14 Uhr beendet sein. Sie wird von allen Reichsendsendern übertragen.

Ausflug in Goslar

Am Abend des 4. Oktober wird der diesjährige Erntedanktag mit einer Feier in Goslar abgeschlossen werden. Gegen 17 Uhr werden die Ehrenabteilungen der deutschen Bauern, die von dem Staatsakt auf dem Bücheberg kommen, in Goslar eingetroffen sein. Sie begeben sich zu Fuß durch die Straßen der altherwürdigen Stadt zum Kaiserpfalz, wo sie gegen 19 Uhr vom Führer empfangen werden. Um 20 Uhr wird der Führer von der Terrasse der Kaiserpfalz den Zapfenreich der Wehrmacht, ausgeführt von fünf Trompeterkorps, entgegennehmen. Es folgt ein großes Feuerwerk.

Am Abend wird in der Stadthalle in Goslar ein fröhliches Erntefest, veranstaltet von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Zusammenarbeit mit der Reichspropagandaleitung der NSDAP, den Erntedanktag 1936 abschließen.

Starhembergs Ehe für ungültig erklärt

* Wien, 30. Sept. Das geistliche Gericht bei der Erzdiözese Wien hat als erste Instanz die Ehe des Fürsten Starhemberg für ungültig erklärt. Dieses Urteil hat in Wien großes Aufsehen hervorgerufen, da ja die katholische Ehe in Österreich unauflösbar ist.

Starhemberg ist seit dem 4. September 1928 mit Marie Elise Altgräfin von Salm-Reifferscheidt-Retz verheiratet. Seit zwei Jahren führte Fürst Starhemberg den Kampf um die Auflösung seiner Ehe. Er brachte eine Klage beim kanonischen Gericht in Wien ein mit der Begründung, daß die Ehe niemals durchgeführt worden sei. Die Klage wurde abgewiesen mit der Begründung, daß die Nichtdurchführung, selbst wenn sie erwiesen sei, keinen Eheauflösungsgrund darstelle. In einer nun eingebrachten Klage erklärten beide Teile, sie hätten bei Abschluß der Ehe nie und nimmer die Absicht gehabt, ein normales Eheleben zu führen. Dieser zweiten Klage hat nun das geistliche Gericht stattgegeben mit der Begründung, daß eine solche Vereinbarung dem Sinn der Ehe widerspreche.

Neue Spuren roter Schweine

Ekelhafte Grenz bei der Eroberung spanischer Kommunistennester aufgedeckt — Aertzliche Gutachten und Photos gehen in die ganze Welt

* Sevilla, 30. Sept. Nationalistische Truppenabteilungen, deren Aufgabe die Ausräuierung der letzten kommunistischen Nester in der Provinz Badajoz war, haben in Granja de Torrehermosa unbeschreibliche Gräueltaten der Roten aufgedeckt. Die Truppen fanden beim Einmarsch in den kleinen Ort nur ausgeplünderte Häuser und Leichen. Erst nach längerem Suchen wurde in den nahen Bergen eine völlig erschöpfte Frau entdeckt, die mit ihren sechs Kindern nach der Ermordung ihres Mannes in die Berge geflüchtet war und dort zwei Tage ohne jede Nahrung zugebracht hat. Diese Frau ist die einzige bis jetzt gefundene Zeugin der entsetzlichen Tragödie des Dorfes.

Die Reihe der Verbrechen wurde von Mordmord in der Nacht zum 20. Juli eröffnet. Unter dem Vorwand der Waffensuche wurden zahlreiche Wohnungen geplündert und 40 Männer und 3 Frauen ins Gefängnis geworfen. Bald darauf, in den ersten Tagen des August, begannen die Mordtaten.

Dabei wurde u. a. ein Mann, Vater mehrerer Kinder, von einem Falco in die Tiefe gestürzt. Als die Verbrecher sahen, daß ihr Opfer noch Lebenszeichen von sich gab, verabreichten sie ihm mehrere Kampfeinspritzungen, um ihn nach seinem Erwachen aus der Bewußtlosigkeit von neuem quälen zu können. In kurzer Zeit wurden sämtliche Gefangenen

und viele andere Einwohner von den roten Horden erschossen und ertränkt.

Zwei Tage vor dem Einmarsch der Nationalisten ermordeten dann die Kommunisten auch zahlreiche Frauen und Kinder. Beim Einmarsch fanden die nationalistischen Truppen an der Friedhofsmauer die Leichen von neun Männern, elf Frauen und zwei Kindern, die sämtlich sichtbar verblutet waren. Die Militärbehörde schickte sofort Ärzte und Fotografen nach Torrehermosa, die in Anbetracht des Fehlens von Zeugen Gutachten ausstellten. Es wurde festgestellt, daß die Männer durch Arthrose niedergeschlagen und darauf durch Bauchschüsse getötet worden sind.

Die Leiche eines fünfjährigen Kindes wies Quetschungen und Knochenbrüche am ganzen Körper auf. Man schloß daraus, daß das Kind von seinen Peinigern an den Keinen herumschleudert worden ist, bis sein Körper an einer Wand geschnitten wurde.

Es ist unmöglich, die Verhältnisse zu beschreiben, die den Opfern angetan worden sind. Erwiesen ist, daß neben zahlreichen Frauen auch ein 10-jähriges Kind geschändet worden ist.

Die ärztlichen Gutachten, begleitet von Photographien, werden vom Pressebüro der 2. Division in Sevilla in die ganze Welt verschickt werden, damit sich auch die letzten Zweifler von dem wahren Gesicht der roten Mordtaten und ihrer Moskauer Mitspieler überzeugen können.



Der Reichsernährungsminister hat für die Herbstpflanzung 1936 einen Betrag von 400.000 RM. zur Schaffung von Neupflanzungen von Obstbäumen zur Verfügung gestellt.

Die Reichsarbeitsstagnation des Amtes für Berufsberatung und Betriebsführung der DAF, wurde am Mittwoch mit einer Abschlusssitzung beendet.

Anlässlich des XI. Internationalen Kongresses der Autoren und Komponisten veranstaltete der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, einen Empfang im Hotel Esplanade, an dem eine große Zahl der Teilnehmer dieses Kongresses, an ihrer Spitze der Präsident des Kongresses, der italienische Propagandaminister Erz. Alfieri, teilnahmen.

Der Präsident des internationalen Autorenkongresses, der italienische Propagandaminister Dino Alfieri, ehrte am Ehrenmal unter den Linden die deutschen Kriegsgesellen des großen Weltkriegs. In Gegenwart von Vertretern der Reichsregierung legte er einen Kranz nieder.

Motorisierte Straßenpolizei auf der Reichsautobahn wird vom heutigen 1. Oktober ab an den festgelegten Stellen die Verkehrsüberwachung übernehmen. Die Reichsautobahnpolizei werden von der Polizei Tag und Nacht im Streifendienst befehligt, so daß bei jedem Verstoß gegen die verkehrspolizeilichen Vorschriften bestimmt mit Bestrafung gerechnet werden muß.

Die Völkerverbündelungslage vom Mittwoch vormittag die allgemeine Ansprache fort. Der abessinische Vertreter Dezas kritisierte zum Überfluß die unvollständige Sanktionsanwendung und schloß mit einem Appell an die Großmächte, eine Lösung der abessinischen Angelegenheit im Rahmen des Völkerverbündes herbeizuführen.

Gingerichtet wurde in Leipzig der wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilte Gerhard Grummel.

Eine Explosion von Kohlenäureflaschen verursachte in Jüterburg einen schweren Sprengschlag, durch den ein ganzes Haus einstürzte.

Die deutsche Auffassung zur Währungsfrage

(Fortsetzung von Seite 1)

Zu mindest vorläufig hat die große Währungsinstabilität und Währungswirrwarr keine neuen Währungswirrwarr hervorgebracht, in dem die Ursache einer politischen Seite noch nicht klar zu erkennen sind. Entscheidend ist auch hier, daß von einer äußeren Währungsstabilisierung eben um so weniger die Rede sein kann, als eine wirkliche Stabilität weder auf französischer Seite noch auf seiten der Länder, die der französischen Aktion mehr oder weniger nachgeordnetem Maße folgen, überhaupt festzustellen ist. Das gegenwärtige Währungsabkommen selbst, sieht, wie Reichsbankpräsident Dr. Schacht mit Recht nachdrücklich hervorhebt, nicht einmal innerhalb der drei an ihm beteiligten Mächte eine konstante Stabilität vor, während sich die französische Regierung einen noch verhältnismäßig geringen Spielraum — zwischen dem der feste Kurs des Frankens zu dem Kurs — gesichert hat, ist sowohl die Schweiz wie in noch stärkerem Maße Holland diesem Beispiel gefolgt. Von einer wirklichen Stabilität kann also noch so gut wie keine Rede sein. Bei aller deutschen Sympathie gegenüber internationaler Übereinkunft besteht die deutsche Bereitwilligkeit, überall da in Verhandlungen einzutreten, wo ernste Fragen der wirtschaftlichen Zukunft Europas und schließlich der ganzen Welt zur Debatte gestellt werden.

Alle spanischen Waffenfabriken in den Händen der Nationalisten

* Toledo, 30. Sept. Mit aller Kraft wird in Toledo von den nationalen Truppen, die von der wieder in die Stadt zurückgekehrten Bevölkerung eifrig unterstützt werden, die Aufräumarbeiten durchgeführt.

Mit der Einnahme der Stadt sind die marxistischen Gorden übrigen ihrer letzten Waffenfabrik, über die sie bis dahin verfügen konnten, beraubt. Nunmehr besitzen die nationalistischen Truppen alle spanischen Waffenfabriken.

Die Versorgung der roten Truppen mit Waffen kann jetzt auf dem Wege des Schmuggels erfolgen, aber die katalanisch-französische Grenze, aber auch noch über die wenigen Häfen, die in den Händen der Madrid Regierung sind, jedoch dürfte diese Zufuhr immer schwieriger werden.

Seite 86 **Badischer Staatsanzeiger** 1. Okt. 1936

Hauptredakteur Dr. Karl Neuscheler
 Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuscheler. Für rechtliche und allgemeine Nachrichten, Bewegung und Parteinahrichten: Kurt Steinbrunn. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Wöhrmann. Für Tarnen, Sport und den Heimatteil: Richard Wöhrmann. Für badische Nachrichten: Hugo Schäfer. Für Soziales: Max Böhm. Für Wirtschaft: Fritz Feil. Für Bilder: Fritz Schaefer. Für Anzeigen: Karlheinz Windgassen. Eämliche in Karlsruhe. (Zur Zeit in Vertikale Nr. 10 vom 1. Juni 1935 gültig.)

Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.

Vertriebsstellen: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsanstalt m.B.H., Karlsruhe a. M., D.A. VIII, 1936

Zweimalige Ausgabe 11 608 Stück

davon:

Karlsruhe 8 063 Stück

Merkur-Bundschau 1 795 Stück

Aus der Ortenau 1 750 Stück

Einmalige Ausgabe 50 737 Stück

davon:

Karlsruhe 36 297 Stück

Merkur-Bundschau 12 469 Stück

Aus der Ortenau 10 971 Stück

Gesamtbruttolanlage 71 845 Stück

Ein Kammerkonzert der Lebenden in Karlsruhe

Anlässlich der Gaukulturwoche veranstaltet die NS-Kulturgemeinde am 1. X. 36 um 19 Uhr in der badischen Hochschule für Musik ein Kammermusikabend badischer Komponisten. An diesem Abend werden die Werke lebender Tonkünstler vom Oberrhein im Vordergrund stehen, denn in erster Linie ist ja Aufgabe der Kulturwoche, den Lebenden zu dienen, sie zu fördern, sie anzuspornen zu neuem Schaffen. Wenn in einem Kammermusikabend das Musikschaffen lebender badischer Komponisten herausgestellt wird, so ist das der beste Beweis dafür, daß unser Musikverständnis sich nicht beschränkt auf Märche, Fanfarenmusik und große Feiern, sondern, daß wir dabei uns das Verständnis voll bewahrt haben für eine Musik, die der stillen Einsicht in kleiner Gemeinschaft dient. Mögen die Werke dieser Tonkünstler dazu beitragen, den Ruhm von der Kunst am Oberrhein weiter hinauszutragen über Badens Grenzen.

Innerhalb der Badischen Gaukulturwoche wird der Musik ein großer Platz eingeräumt. Viele Töne und Stimmen und ein vielfaches Echo werden diesen Raum in seiner ganzen Breite und Tiefe ausfüllen. Die Vespermesse, die unter einer Gaukulturwoche im Dritten Reich so etwas wie einen geistigen Totschlag des einzelnen schöpferischen Menschen sehen wollen, werden erkennen über den Einfluß der verschiedensten Persönlichkeiten im klingenenden Weistrit. Die Ausrichtung des Deutschen nach einem Ideal heißt nicht Ausschaltung eigenwilliger Gedanken, Gefühle, Neigungen, in ihrer Kraft. Dieses eigene Bestehen will das Reich nicht ausrotten. Aber es hat recht, wenn es uns immer wieder einhimmert: Gedanke nicht daß du ein Deutscher bist! Unter dieserartigen Einflüssen wird alle, unter ihr aber wird auch jeder einzelne, besonders auch der Künstler, aus seinen Kräften

heraus, mit seiner Sprache, mit seinen Mutterlauten, das Deutsche auf seine Weise und wieder ganz anders als der Nachbar zu sagen haben und auch sagen dürfen. Der Alemanne anders als der Franke, der Südtür anders als der Wälder. Wer besser als gerade die Musik dieser Woche wollte und könnte dies beweisen, wie in einem und demselben Land dennoch die verschiedensten Temperamente nach lösendem Ausdruck verlangen. Die Namen bezeugen es, daß alle Richtungen vertreten sind: Die Moderne, der Realismus, die Romantik. Nur nicht die zerfallende Kunst der Experimentier. Selbstverständlich werden die Komponisten aus ihren letzten Werken vortragen. Und es ist ganz sicher, daß diese vom übermächtigen Eindruck der neuen Zeit auf

Alexander von Dusch

Aufführung seines Werkes op. 6 G-Dur für Klavier und Violoncello

Alexander von Dusch, geboren am 1. März 1877 in Karlsruhe als Sohn eines badischen Staatsministers, war der Musik ein großer Platz eingeräumt. Es war geradezu Tradition, daß alle männlichen Mitglieder des Hauses Dusch neben ihrem Beruf in der Musik aufgingen. In der Festschrift zur Erinnerung an das 200jährige Bestehen der Stadt Karlsruhe liest man von den regelmäßig etablierten Quartettjahren, woran auch die Duschs ihren Anteil hatten. Und Spöhr bemerkt dazu, daß er auf seiner Durchreise in Karlsruhe „von Dusch vortrefflich akkompagniert“ worden sei. Solches wirkte fort im Urteil. Alexander von Dusch erhielt seine Ausbildung bei Draeske und Vincent d'Indy, dem Nachfolger von Cesar Franck. Er ist wohl von allen Komponisten, die während der Kulturwoche gehört werden, am meisten der Romantik verpflichtet. Aber wie unendlich dehnt sich der Begriff des Romantischen. Die hinreichende Jugendlichkeit Schumanns, die bei aller modernen Harmonik durchdringlichen Lagerung der Brahmismusik, alles das hat mitgeschaffen, die „Schönheit“ von Duschs Musik zu bestimmen. Besitzt Dusch auch nicht die genialen Schumannschen Einfälle und Anläufe seiner Musik, so hat er doch dessen Farbigeit. Auch die Brahmischen Rhythmen lieb er fallen. Um so mehr zieht er ihm nahe in der Verewbung einer Stimmung zum feinsten Stoff, zur Atmosphäre. Das Romantische nachleben, ist auch in der Musik von Gefahr. Man sieht daran hängen, ohne weiter zu kommen. Denn die Form bewahren ist schwieriger, als sich empfänglich ausleben. Davor hat sich Dusch immer weise gehütet, indem er romantische Kunstmittel mit einem sicheren Fingerfertigkeitgefühl für den Charakter in der Musik, für die Form, verband.

Das beweist seine Persönlichkeit. Daß er sich nicht verloren hat, beweist aber auch die Tatsache, daß er in einer wirklich nicht romantisch zurückgewandten Zeit handelt seine Kunst vertritt und diesen Standpunkt mit seiner Musik in der Kulturwoche zur Sprache bringt.

Schauen wir einmal zurück, so erinnern wir uns im besonderen an die Aufführung seiner Werke während der badischen Heimatwoche, 1934. Da kamen seine Werke zur Gehör: Lieder auch im Balladenstil, geradezu beheimatet im Stimmungshaften; von Poesie durchdrängt. Edle Melodielinien gaben dem Ganzen Figur und Kontur. Die Variationen und Fuge der Sonate für zwei Klaviere, erfüllt von einem ungarischen Brio, und die ausdrucksreiche G-Dur-Klaversonate erwiesen sich jeder Kritik wert. Gelegentlich der Jubiläumfeier der Bad. Musikhochschule im selben Jahre war es dann das „programmatische“ Klavierquintett in A-Dur, das in einer bestürmenden Vielfalt, zwar nicht ohne ganz an der romantischen Vieldeutigkeit herumzukommen, Frühlingsschönen, Mondnachtsempfindungen, das Wehen und Brausen der Natur zu veranschaulichen wußte. Das letzte fertige Werk op. 16 (G-Dur) für Violoncello und Klavier wird nun in dieser Woche aufgeführt werden. In Vorbereitung liegen außerdem ein Klavierquartett (Klavier, Violine, Bratsche und Cello), dann verschiedene Gesänge für vier Einzelstimmen mit Klavierbegleitung und ein Franzerzett. Wir sehen daran, wie ernst es Alexander v. Dusch ist mit seiner Viehhäberei zur Musik. Mit Freude darf Karlsruhe ihn zu den Schönen zählen, die immer, und seit Generationen, engstens Fühlung hielten mit der Stadt und ihrem Kulturgang.

Julius Weismann

Streichquartett in A-moll kommt zur Aufführung

Spricht man von badischen Komponisten, so wendet sich unser Blick wie von selbst nach dem Alemannenland und nach einem Mittelpunkt seiner Schönheit: Freiburg. Ist diese Stadt doch der Geburtsort von nicht weniger als drei Musikern, von Heinrich Zöllner, Julius Weismann, Franz Philipp. Und Josef Schellb ist in ihrem Umkreis geboren. Julius Weismann, geboren 1879, gehört zu diesen Menschen. Musik wurde schon im Elternhaus gepflegt. Aber erst eine Violinsonate von Mozart wird zum Erlebnis. Bei Rheinberger in München nahm der junge Weismann seinen ersten Unterricht. Der Pianist Dimmler war es dann, der in ihm das Talent zum Meisterklavierpiel und zur Improvisation weckte. Und Klavierharmonik, der forschkritische Romantiker und Komponisten wie Kluge und von Schilling's waren hier noch zu nennen. Und doch war Weismanns Wesen dem Klavier lauter, farbiger Klangreich fremd. Im Klavier und Liedschaffen geht er ganz auf. Der Romantiker Eigenborff, Lieder aus des Knaben Wunderhorn, die Formlyrik G. F. Meyers, die Gedankentrip eines Walter Calé und A. M. Riffe öffnen Innerstes. Dort ist es mehr die naive Fröhllichkeit, hier Gedankenfremde, die einen immer eigenartigen, manchmal sogar einen weltmüden jenseitigen Widerchein melodischen Schaffens geben. Da gibt es Lieder, deren Töne wie schwerer dunkler Samt. Die Naturbilder sind durchgeföhrt von Wesen und Dingen. Auch die Stille, die Uebergänge, haben ihren eigenen Klang.

schliffensten Werke, die er als glänzender Pianist selbst am eindrucksvollsten zu geben weiß. Seine Sonaten, Trios und Quartette, der Phantastische Reigen für Streichquartett, das frühlingsschöne Rondo für Streichorchester, die Abipolide für Orchester, das monumentale Klavierkonzert op. 33, das wir von ihm in einem unserer Sinfoniekonzerte zu hören bekommen, sind Zeugnisse einer Vielfältigkeit, mit der er alle „Näme“ durchmisst, von der Leidenschaft bis zum feinsten Aufbegehren. Nicht genug damit, drängt es ihn noch zu der verschiedensten musikalischen Gattungen, der Oper. Aber sie wird ihm nicht Anlaß zur bestigen musikalischen Gedärde. Nur Gelegenheit zur sinnfälligen Darstellung der Luterung's- und Erlösungsstrahl durch ein reines Wesen. Auch hier „ereignet“ sich nur Seelisches. Darum ist seine Musik von einfachem rhythmischen Gefälle, von einem leicht ergriffenden Melos, von einer im tonalen wurzelnden Harmonik, die sich Brahm's zum Vorbild nahm. Strindberg, der norwische Dichter, zieht ihn immer wieder an. Das bezeugen sein „Schwanenweiß“, das am Donnerstag im Badischen Staatstheater zur Aufführung kommt, sein „Traumspiel“, die „Gespensersonate“. Er liebt an Strindberg die Nebelstimmung, das Rätsel, das Geheimnis. Seine musikalische Liebestadent, seine Genauigkeit, entwirrt er, löst er durch die Musik, die in ihrer Einfachheit alles Kranke zur Gesundwerdung führt. Neben vollkräftigen dramatischen Steigerungen, ohne die eine Oper undenkbar wäre, liegt aber der Hauptakzent auf der Kammerorchestermusik feinsten Grades, die die wunderbare Pundlung auf ihre entsprechende Art fortspielt. Trotz feinsten harmonischer Vorbübe, erweist sich die Opernmusik Weismanns durch das ethische Wollen, den metaphysischen Rätseltrang, den Seelenadel, als läuternde Kraft. In seinem fruchtbarsten Schaffen ist er damit einer der Bedeutendsten, die an der Gegenwartsentwicklung der Kunst teilhaben.

Franz Philipp

Vier seiner Lieder kommen zum Vortrag

Auch Franz Philipp gehört zu dem alemannischen Kreis, der viele eigenwillige Künstler, Dichter, Maler, Musiker aus seinem heimatlichen Bezirk in die Welt geschickt hat. Er ist wie ein J. Weismann und andere in Freiburg geboren, im Jahre 1890. Auch er hat die freiburger Luft, selbst am stark in ihrer Mischung aus Vergangenheit und Gegenwart, eingeatmet. Solches hat ihn zeitlebens durchdrungen, und mit einer Urkraft in den mütterlichen Boden gebannt, wo er zunächst Organist und Chorleiter an der Martinskirche war und aus dem Kircheninstrument alle Jubilationen und Festlichkeiten herauszuholen verstand. Im Jahre 1924 bekam er einen Ruf nach Karlsruhe, um die Direktion über die heutige Bad. Musikhochschule zu übernehmen. Trotz seiner Zurückhaltung in der Tradition, geboren aus Kirchenmusik und Heimatklang, hat Franz Philipp als außerordentlich reger, ja sensibler Künstler, sich niemals den Bedingungen neuzeitlicher Zeiten, die bald überlegen über Deutschland hereinbrachen, entzogen. Er war immer stärksten einer von denen, die die positiven Erbschaften der neuen Zeit bis ins Feinste verpürten und nachzeichneten aus innerer Notwendigkeit. Zunächst war es das Ereignis des Weltkrieges: Dieser wurde in Philipp so schöpferisch, daß er ihn in der ganzen Wahrheit des Lebens mitten in geistliche Musik hinein pressen konnte, daß die Form fast daran zerbrach. Unter den Zeugnissen rufen wir auf die Choraltvorspiele, die a-cappella-Chöre, und dann die Friedensmesse „Aus tiefster Not“ geschrieben. Seine alemannischen Lieder für Männerchor nach Burtes „Madlee“ sind ebenso herzlich, erhaben sinnlich, wie Hermann Burtes eigener Sprachmuth, sind Erlebnischaften, nicht romantische Nachtträumerel.

schon geschrittenen Profilen ihrer Rhythmen und Melodien wieder eine männliche Kraft, eine rechte Bekennernmusik, zu hören war. So veränderte sich Franz Philipp mit dem jugendlichen Dichter und mit dem Dichter der Arbeit. Schuf die Volksantate „Heiliges Vaterland“, Gerhard Schumanns „Heilige Feier“, die Symme „Zum Lobe der Arbeit“. Das Ethische in der Musik steht wieder bewußt im Vordergrund. Der Genuß am an sich Schönen der Musik weicht der Begeisterung an der Kraft der Musik, die die Menschen zu packen, schütteln, zu beschwören und zusammenzuschmieden weiß. Im „Lob der Arbeit“, die nach Worten Heinrich Perichs geschrieben wurde, empfinden wir nicht nur mit dem Ohr, sondern mit dem ganzen Leib und Leben das Neue. Wir hören lebhaft das Kimmern, das Funkenprühen, das singende kummende Treiben. So wie der Arbeiter heute dichtungswürdig geworden ist, so ist seine Arbeit melodiener geworden. Begreifen und Nichtbegreifen ist nicht so sehr Sache des Verstandes, sondern des Blutes. Aber wie markig und ohne „wenn und aber“ ist auch die Kantate „Heiliges Vaterland“, die gerade wieder vor kurzem bei der Saarbrücker Kundgebung des Sängergaus Westmark feierlich gewirkt hat. Welche Anordnung, welche fast gleichnishaft Aufteilung und Gruppierung der singenden Menschen. Wie erhebend die einzelnen Abschnitte, die Marschmusik, Chorlieder, Regitative, Verkündigungen der Einzelsprecher. Das ist das Erlebnis bei Philipp überall: Ein prächtiger Zusammenstoß von altem Liebgewordenem, polyphonen Stimmengesicht mit der neuen Musik, ihren fanfarenhaften Intervallen, ihren deklamatorischen Aufzügen. So biegt der Komponist die Grenzen des Alemannentums auf. Es ergreift ihn das ganze Volkhafte.

Josef Schellb

Fünf Lieder aus seinem neuesten Schaffen

1894 in Krozingen bei Freiburg geboren, hatte Josef Schellb in Basel erste Musikstudien getrieben und sich als brillanter Pianist entpuppt, dessen Ruf bis ins Ausland drang. Nach Kriegsende war er Lehrer für Klavierpiel am Freiburger Konservatorium, bis er im gleichen Jahre wie Franz Philipp (1924) nach Karlsruhe an die Badische Musikhochschule kam. Es gab eine Zeit, in der um diesen tüchtigen Fortschrittler ein ganzer Fragenkomplex entstand. Er galt als eine Art Sündenbock, und damit mußte man nur negatives zu verbinden, das Reaktionäre um jeden Preis, das Atonale in der Musik. In der Tat waren Schellb's Musik unerschrocken. Er mußte die in warmer Melodioschönheit aufgewachsenen Kreise der älteren Musikfreunde enttäuschen. Aber das rührt an ein Phänomen: Von einer Generation zur andern verändert sich das menschliche Denken und Fühlen.

eigenartig neuer Gleichberechtigung im Konzert den Stimmen gegenüberstanden. Besonders immer die Gesänge tragen bei Schellb die Merkmale eines ungeborenen neuartigen Stils. Ein Konzert der Violine mit Kammerorchester (1931) bewies volles Temperament ohne Weichhelligkeit, ohne Rücksicht ausgepielt in feinsten Auswertung des Kompositionsbegriffs, in Bereicherung der Spannungskräfte, der Dissonanzen, in Aufbiegung der Grenzen für die Methode ungeheurer Geistes, der ins Weite will. Auch die Musik der Bratschenorchester (1925) frönt aus einem fast eigenartigen aber

Ausschlaggebend für des Künstlers Schaffen waren zwei Kompositionsabende im Frühjahr und Herbst 1934 in der Bad. Musikhochschule. Die während des Weltkriegs komponierten Michelangelo-Sonneten waren durchglüht von der Schwere der Entstehungszeit, fernig geföhrt von einer Partionstimm, ein herbtreifes Meisterwerk. An dies reichten sich Hebel-Lieder, Lurik, aber nicht ins grenzenlose verschimmend, sondern vermurzelt, im feinsten Weist. Ein Konzert für Bassklarinetten mit 10 Soloinstrumenten (komp. 1931) verblüffte schon durch die ungewohnte Besetzung aus einem Streichquintett, dem die Blasinstrumente wie Flöte, Oboe, Saxophone, mit

Mutti, diese — die schmeckt so gut. Mutti lächelt, denn Zahnpasta ist man ja nicht. Aber die Zunge ist dennoch stark beteiligt und da ist die milde Nivea-Zahnpasta eine gute Hilfe, um auch die Kinder zur Zahnpflege anzuhalten.

wahrhaftigen Schaffensgrund wie aus gekauter Kraft triebhaft, frühlingshaft heraus. Die Melodien haben jungen Saft und Schwellung. Von Schellb's Sinfonien ist die vierte und fünfte fertig geworden. Die Symphonie Nr. 4 gelangt diesen Winter in Berlin zur Aufführung, gespielt vom Berliner Staatstheaterorchester im Konzert der NS-Kulturgemeinde.

Erich Pauer

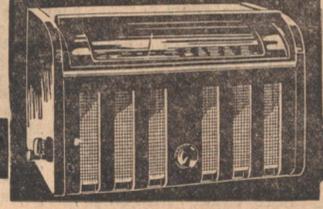
Aufführung der „Deutschen Suite“

Von den Werken des Komponisten Erich Pauer, der in seinen deutschen Chor- und Gemeinschaftsliedern wohl sein Schönstes gab, liegen zwei vor uns: „Das deutsche Gebet“ und „Die Trommellieder“. „Das deutsche Gebet“ (erschienen bei Franz Eber Nachf., München) ist eine hymnische Feierdichtung. Ein Strophenakzess von Herbert Böhm. Diese Gedichtreihe hat Erich Pauer teils mit Musik umrahmt, teils als Strophen in seine Lieder einbezogen. Es ist Musik wie der Komponist sagt für Mannschafstchor mit großem Blasorchester, Fanfaren, Pauken und Trommeln. Wie hören eine frohe Feiermusik, herb, aber farbige unterlegte Melodien, volle, stolze Akkordschläge, die, um mit Villonron zu reden, nicht „Änen wie Harfenlingen“. Denn es wird ja hier nicht etwas Lyrisches vormittelt, sondern es wird hier heidlich gefeiert: Gleich zu Anfang wecken die kriegerischen Instrumente, wie Pauke, Trommel und Fanfaren die hörende Gemeinschaft zur Anteilnahme. Der „Werkruf“ schlägt an unter Ohr. Monotone Bassfiguren begleiten die gebrochene Dreifläche, das Signal, das sich zum Schluß nochmals dringlicher in Klavierverdoppelung verhärtet. Es ist der Ruf zum Sammeln unter die Fahne. Der Fahnenruf Böhm's: „Anruf der Fahne“ wird gesprochen. Die Signale sind dann der Feigedante, der, affor-

blich unterbaut, im „Vorspiel“ in die Breite wirkt und das ganze Werk durchzieht. Sein gefahtes Schreien, seine monumentale Farbe erinnert an nordische Musik neoromantischer Prägung. Die „Trommellieder“, die Hans H. Reeder-Heidelberger gedichtet hat, sind in ihrer Melodie eigenartig begwindend. Im Trommelwirbel steht ja uralter dämonischer Zauber. Besonders das zweite Lied „Wir gingen, als die Sonne stieg“ — im Landstreicherschritt sich vorzusstellen — ist ein Wurf. Gewisse altertümliche Töne, unter denen die Landstrieche in den Morgen marschierten, unter Trommelröhren und Pfeifenklang, sind meisterhaft nachempfunden. Man sieht lebhaft ein Föhlein anrechter Leute ihr herbes unbekümmertes Liedlein singen. Man kann sich sogar gut vorstellen, wie sie da, den Tod vor Augen, die nahe Gefahr mit Bewußtsein überfingen, während im Bass schon die Trommel grollt und sich hartnäckig in ihren Gesang bohrt. Hier sind also Tod und Leben so nahe gegeneinandergerückt, daß sie sich durchdringen. Gemüht uns das „Morgenglied“ durch seine aufgeschlossene Melodie, die einfach wiederkehrt, so fesselt andererseits das Lied „Das ist der Taft zu marschieren“ durch seinen Hammer-Rhythmus. Ein Sang zum Lobe der Arbeit, woran die Singenden und Zubehörenden zu einer Gemeinschaft zusammengeschmiedet werden.

Vom 3-Rohr-Super zu RM. 256.- mit Röhren bis zum 7-Rohr-Super zu RM. 525.- mit 2 Lautsprechern

DIE Idealen BLAUPUNKT SUPER



Kulturschau badischer Kunst und Technik

Ein Versuch der Revolutionierung des Ausstellungswesens

Solgerichtig vollzieht sich in unserer Gegenwart die tiefgreifende Umwälzung der nationalsozialistischen Weltanschauung auch auf dem Gebiet der Kultur; denn überall wird das Ganze, nach einer falschen Spezialisierung, als unteilbare Einheit erkannt. Die Rückkehr auf stärkere Lebensgehalte erfüllt uns wieder, und im Ringen um die Wiedergeburt deutschen Wesens wird auch der befreiende Gleichklang von Kunst und Technik gefunden werden. So blieb, nachdem die Voraussetzungen für eine neue deutsche Kultur gegeben sind, der Schritt zu tun, alles was den starken Form- und Gestaltungswillen unserer Zeit bereits in seinen Anfängen in einer würdigen weitgespannten Schau herauszustellen. Um dieses Gesamtüberbild auf einen umfassenden Nenner zu bringen, war es notwendig, den landläufigen Begriff der bildenden Kunst nicht nur für die Malerei und Plastik gelten zu lassen, sondern ihn auf alle formreichen, zweckhaften Schöpfungen der Technik zu übertragen, bei welchen sich, ohne Zweifel ein neuer künstlerischer Form- und Gestaltungswille geltend macht.

Es ist das Verdienst des Gaukulturstellenleiters Will Frisch, das archaische Kunstwert und die ihm entsprechende Wertfunktion in einer groß angelegten durchwegs neuartigen Schau vereint zu haben. Als anerkannter Fachmänner fanden ihm bei diesem revolutionären Versuch Professor Aller für die Raumgestaltung, Professor Kupferschmid für die Malerei und Graphik und Professor Schließer für die Plastik hilfreiche Unterstützung. So wurden in unserer Gauhauptstadt erstmalig bewußt wertvolle Erzeugnisse der Industrie und Werke der Baukunst und Bildkunst in vornehmer Weise einander beieinander, damit die inneren Bindungen und Brücken sichtbar werden, die zwischen der Technik und den Künsten bestehen.

Allerdings ist für den Beschauer der Gedanke, so verschiedenenartige Werke nebeneinander zu betrachten, zunächst kühl und befremdend; den inneren Gleichklang wird man aber bei vielen Ausstellungskräften nach eingehender Beschäftigung unbedingt mit Genugtuung herausfühlen können. Zeigt doch dieser eigenwillige Versuch der ersten badischen Kulturschau auf den verschiedensten Gebieten der Kunst und Technik mehr oder weniger glücklich gelöste Beispiele, die manches Spezialgebiet in diesem Zusammenhang erst sinnvoll erscheinen lassen. Die Maschinen stehen aber nicht neben den Möbeln, um irgend eine Vergleichsmöglichkeit zu konstruieren; sichtbar erkennen wir gerade in der Technik mehr denn je den ungeheuren schöpferischen Willen, der in zweckentsprechenden und formvollkommenen Maschinen seinen erhebenden Ausdruck findet.

Der Zweck bestimmt das Kunstwert

Soweit es mit den heute leider nur wenig zur Verfügung stehenden Mitteln zu erreichen war, wurde vor allem durch die musterhafte sorgfältige Raumgestaltung und vornehmliche Gruppenbildung künstlerischer Hochleistungen in den meisten Abteilungen der erwünschte Gleichklang erzielt. Damit kommen wir zu der eigentlich kunstwerklichen Seite dieser Veranschaulichung, die Werke der verschiedensten Kulturträger, Bauten, Denkmäler, Gemälde, Plastik und Graphik, Möbel und Majoliken, Rennmaschinen und Motoren, auf neutralem Hintergrund in Einklang gebracht hat. Denn wenn man früher Bilder für die Galerieräume malte, Bücher für die Bibliotheken schrieb, wo sie eigentlich nur wenigen Wissenschafflern bekannt wurden, so fordern wir heute aus dem Prinzip der Ganzheit, daß die

Kunst wie die Technik wieder in unmittelbarer Verbindung mit dem Leben stehen. Beim Bildnisauftrag müßte demnach in Zukunft der Raum, die Wand, für welche das Werk bestimmt ist, dem Maler unbedingt bekannt sein, sonst kann kein Bild unter Umständen eine Kraft- und Stoffverwendung bedeuten. So ist auch erklärlich, daß manche Bildwerke und Erzeugnisse der Technik abgelehnt werden mußten, einfach weil sie in den gegebenen Raum nicht einfügen konnten, weil sie vielleicht nur ästhetisch genügen, aber weltanschaulich widersprechen.

Durch die weitestgehende Auffassung des Wortes Kunst wird in dieser Kulturschau offenbar, daß der schlichte Arbeiter durch seine Mühseligkeit dem Wert- und Maschinenbau ebenso ein Kulturträger ist wie der begnadete Künstler, der dem Volke gegenüber auch seinen Beruf zu erfüllen hat. Je mehr sich aber alle Schöpfungen der Kunst und der Technik der vollendeten Zweckmäßigkeit nähern, um so mehr kommen wir an das neue Schönheitsideal des Dritten Reiches heran, und hierin kann diese neuartige Ausstellung allen maßgebenden Wertesetzenden im Gau Baden eine nachhaltige Anregung sein, aus der Gemeinschaftsgegnung des Nationalsozialismus die Harmonie von Kunst und Technik neu zu gestalten.

Eine Kolossalfigur, der Entwurf für das in Oberkirch in Granit ausgeführte Kriegerdenkmal von Bildhauer Fr. Hofmann, Karlsruhe, betont als Mittelpunkt die kämpferische Haltung der Kulturschau. Die große Oberlichtfläche wurde sehr zweckmäßig von Prof. Dr. Aller in 12 Abteilungen aufgeteilt und mit seinem Gemälde, lichtdurchlässig, wie ein Gewölbe überdeckt. Der

Badische Gau-Kulturwoche:

Das Dratorium der Fünfhundert

Feierabendveranstaltung von „RdZ.“ in der städt. Festhalle — Georg Bötzger „Datorium der Arbeit“ aufgeführt

Am Dienstag kam das seit längerem schon mit großer Geduld und Hingabe vorbereitete Werk des Komponisten Georg Bötzger „Datorium der Arbeit“ in der Festhalle im Rahmen einer Feierabendveranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zur würdigen, mit lebhaftem Beifall ausgezeichneten Aufführung. Landeskulturwalter Schmid, Gaukulturstellenleiter Dr. Frisch, Oberbürgermeister Jäger, Vertreter der Gauleitung der NSDAP, und der Deutschen Arbeitsfront waren dazu erschienen. Bötzger selbst leitete den Vortrag und ließ den Schaffenden aus seiner Arbeit und in seinem Arbeitsraum sprechen. Gestaltiger als im „Lob der Arbeit“, ebenfalls von Philipp, ertönt hier der Hymnus des Arbeitswerks und Arbeitsmanns. Denn erst in heutiger Zeit ist das Schaffen des Arbeitsmannes einer Vereidung und Vertonung wert geworden. Wenn die Hämmer im Takte das harte Lebensbild anschlagen, wenn es aus der Freiheit der Maschine laut und laut, so hören wir die Gewalt des neuen Lebens in aller Klarheit und traumloser Wirklichkeit. Und was einmal hart klingt, das will Bötzger durch Musik nicht weich machen. Darum ist sein Mannschaffschmerz und seine Musik gleichsam wie Hammer und Stahl. Freilich, daß er es

1. Raum bezeugt in der Tat, daß die Baukunst der hervorragende künstlerische Ausdruck des Staatlichen ist; denn jede Zeit baute sich die Denkmale ihrer Gesinnung. Der Preissträger Aller selbst bezeichnet seinen Stil als „heroischen Klassizismus“, ausgeglichene Verhältnisse und Maßeinheiten, ermogene Raum- und Flächenaufteilungen beherrschend des Baumeisters neue Schöpfungen: die Feierstätte „Deutscher Berg“ zu Heidelberg ebenso wie das Stützgerüst Funkhaus oder das neuartige dem Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung, er zeigt ausschließlich Werke des Kriegsmalers Wilhelm Sauter, Bruchsal. Sein Geldschrein kündet das erstandene Wunder, durch das Opfer den Sieg, die heroische Wiedergeburt der Nation. Noch größer gesehen ist ein Delttemperament „Der gute Komrad“ und ein durchaus unorthodox tief empfundenes Frontbild „Wasser“, in dem mit vadenber Eindringlichkeit die Ueberanstrengungen und Mühsale von der menschlichen Schlichtheit und Größe unserer Feldgrauen künden. In Sauters Werken, so hoffen wir, wird Bötzgers Wunsch nach einer Kunst „deren höchster Inhalt und letzter Maßstab wieder raffisch starke Menschen sind, als Träger einer schäudernden Weltanschauung“ erfüllt werden. Der 8. Raum gilt unserem alten Volkstümper, Prof. Dipl.-Ing. Hermann Kupferschmid. Seinen Reproduktionen auf Kupfer liegen gewissenshafte Studien großer Eisen- und Betonwerke zugrunde, aus ihnen spricht auch der Ingenieur, der als Künstler perspektivisch lähne Plätter zu gestalten weiß. Spannungsvolle Talsperren, mühselige Waldwerke, massive Hochbauten und ungeheure Heberwerke sind erbebt als stählare Romanzen, die durch eine sorgfältig geleitete Drehbank der Schauer-Werke tatsächlich die innere Harmonie von Kunst und Technik bezeugt. Ohne Zweifel wirken die von spontanem Ausdruck und Kupferschmid's persönlicher Handschrift getragenen Meisterblätter den berechtigten Stolz aller Werk-Arbeiter der Strenge und der Kunst.

Fritz Wilkenborg.

(Fortsetzung folgt.)

verstand, auch der Erde Geruch und der Blume Düften stark und würzig einzubeziehen, macht seine Komposition nicht einseitig schwer, sondern doppelt schön: Denn erst der Klang des Handwerks und die Stimme der Erde zusammen machen die Symphonie des Lebens.

Der starke Eindruck des Datoriums war schon von „außen“ her bedingt. Es ging in diesem Werk ja um die singende Gemeinschaft schlechthin. Alle sollten mitmachen. Und alle sangen mit: 800 im Männerchor (Lehrerkreis „Kraft durch Freude“, „Eichenlaub“-Karlsruhe, Polizeifangverein Karlsruhe); 150 im Frauenchor (NSDAP, „Eichenlaub“, Bachverein, NS-Frauenklub). Dazu kam noch der Jugendchor (Jungvolk), das Landesorchester des Gaues Baden, das sich damit zum ersten Male vorstellte.

Als Solisten wirkten mit Ruth Krüger vom Bad. Staatstheater und Raul Siegmund, Walter Schenkelbacher er malte an der Orgel seines Amtes. Dieses Massenbild zu lenken und zu leiten übernahm Heinrich Göpmann, und er leitete sein Amt mit ganzer Hingabe und unendlicher Sorgfalt. Von drei Stellen krönte des Wertes Kraft also aus: vom Chor als stärkste Gemeinschaftsbindung, vom Dirigenten, welches

mit akzentuiertem Spiel oder mit lyrischer Umrandung den Chören sinnliche Farbe gab; von den Solisten als den verinnerlichtesten Trägern der Gedanken und Seeleneindrücke. „Alles Leben ist Kraft!“ Dies war aber der Hauptgedanke des Datoriums. Und die Hauptstützen waren ihm der Chor. Aber schon die Dreiecks-einleitung fachte mit solchen Kräften ein. Thema und Rhythmus sind eines Sinnes: In breiten Akkordflächen bahnen sie sich ihren harten Weg zur Höhe. Der Bariton kündigt uns den Sinn der Arbeit. Fanfaren signalisieren die Gemeinschaft. Der allgemeine Gesang bricht an, wunderbar stark erinnernd an alle Choralmelodien eines Nicolai. Und nun ertönt ohne Stillbruch der Sopran, der die tragenden Worte seines Bedrucks melodisch umschmeißt. Es ist nun eigenartig, wie das Wort, der Rhythmus, die Melodie, immer mehr sich befreit von kirchlichen Anfängen und überweltlichen Bindungen, und ganz auf festem Lebensboden steht; begonnen mit dem frischen, gewandt durchgeführten „Bektaria, Hammer Schlag“, immer markhaltiger werdend im Bild des Arbeitstaktens, schwerfällig „Im Takte der Hammer“, von hinreißend knapper diatonischer Auswärtsbewegung im „Angepaßt“, um im Chor der Maschinen die letzte Zeigerung zu erfahren in Einbeziehung aller Reibungen und Spannungen durch die heftigen Dissonanzen. Da hebt des Bariton'sen Siegmund von männlicher Empfindung getragenes, markiges Solo unsern Blick in den Himmel, und der Hymnus des den ersten Teil abschließenden Gesamtorgans weist sich ganz der Schönheit mit einer Melodie von unerschütterlicher Kraft und Innigkeit.

Reicher blühen und entfalten sich die Instrumente im zweiten Teil: Bauer n Land. Elegische Bläserbegleitung klar und quellend dahin. Weichwolle Hornrie, und schalmeiarige Töne neuromantischer Klangfarbe ziehen gleichsam den Vorhang von einem Bilde, das uns die deutsche Landschaft entrollt. Aber auch hier schwebt die Melodie nicht in äppiger Pracht. Sie ist nur Stimmung und feine Durchwirrung der Sologänge, die sie erst eigentlich lyrisch macht, während sie fast immer ganz so schwebend hat, wo die Gewalt des Chors uns ganz allein anfordert. Nicht aber wollen wir verzeihen, wie unbeschreiblich einfach wie ein Wunder das „Verzahnennicht in einer Waffenschmiede“ vor unsern Augen im Geiste aufblühen scheint unter dem holden ebenmäßigen Klang von Ruth Krüger. Und der poetische Ausgang dieses Teiles mit einem zweifelhafte Kanon für Kinderstimmen erinnert an die Märchenfische einer Humperdinck-Musik. Am dritten Teile, Morgen des 1. Mai, lösen sich der Dreiecks-einleitung schon vernommene stimmliche Befehle und die Besetzung (Schönheitsmotiv) noch einmal einander ab, bis der Matmorgen alles nach oben hat vereinigt zum allgemeinen Gesang, der nicht mehr scheidet Mühselnde und Hörer, sondern aus einer aller Mitte kommt.

Japanisches Getreide in München. Der Direktor eines großen japanischen Werkes in Tokio, Aino Nagao mit Namen, wurde kürzlich in Deutschland. Zunächst des japanischen Kulturstaates übergab er dem japanischen Botschafter in Berlin eine Stiftung von 75.000 Yen. Die zur Verfügung gestellten Mittel sollen nach den Wünschen Nagaos der Errichtung eines japanischen Kulturparks an der Universität München dienen.

Aha! Mutti kommt



mit der Kopfwäsche! Das gibt wieder viel Spaß! Denn Mutti nimmt Schwarzkopf „Extra-Zart“, das nicht in den Augen brennt! — „Extra-Zart“ mit dem Spezial-Kräuterbad (DRP, angem.) ist aber nicht nur Kopfwäsche: es führt zartem Haar und jugendlicher Kopfhaut die nötigen Aushaustoffe zu. Bei Schuppen und Schinnen, sprödem oder schnell fetzendem Haar auch für Sie vorzüglich geeignet!

SCHWARZKOPF EXTRA-ZART
mit Spezial-Kräuterbad

Copyright by Ludwig Bolldramm, Berlin

Der Fall Falckenhausen

Ein Kriminalroman | Von Hoffmann-Harnisch

(25)

„Neh' mich der alte Apotheker in seinen Laden essen zu seinen Reagenzgläsern und Retorten“, sagt er, indem er hinausgeht. Aber ehe er die Tür zumacht, wendet er sich noch einmal um. Ueber seine Brille hinweg, schaut er Peter lächelnd an.

„Du bist ein kluger, energischer Burche, Soost, wirst die Sache anpacken wie ein richtiger Spürhund. Aber die wichtigste und interessanteste Frage hast du dir nicht gestellt ...“

„Und die wäre?“

„Der sterbende Meyerholz hat dich in dem sogenannten Brief aus Jenetics vor seinen Mördern gewarnt. Warum, ich frage dich, warum hat er diesen Mörder nicht genannt? Wenn du den Grund dafür weißt, kennst du den Mörder des Herrn von Falkenhäusen.“

VII.

Dorothy's Berliner Aufenthalt nahm einen anderen Verlauf, als das junge Mädchen sich vorgestellt und erhofft hatte. Statt vergnügt preisend durch die Straßen der Stadt zu stolzen und Ausflüge in die Umgebung zu machen, hatt Theater, Välle und Feste zu besuchen, mußte sie warten und in einer dumpfen Ruhe, in einer endlosen, aufdringlichen Spannung verbarren.

Und sie hatte das Barten so gar nicht geterrnt! Ungeduldig zerrte sie an ihren unsichtbaren Ketten.

Eine Woche schon war vergangen seit jener unglücklichen Nacht. Die sonnenreichen Oktoberwochen hatten unfreundlichen regnerischen Tagen gemacht.

Anfangs kam es Dorothy vor, als wäre sie selber eingeschleppt. Die Sorge um die neu gewonnene und so schnell verlorene Freundin umgab sie wie eine unentzerrbare Gefängnismauer. Sie war fest von der Unschuld ihrer Freundin überzeugt und klammerte sich mit der ganzen Kraft ihres Herzens an diese Gewissheit.

Und sie trug schwer an der Erschütterung, die Peter Soost ihr bereitet hatte. Dieser blonde, vierschrötige

Mann, der wie ein Bauernjunge ausah, dem die anständige Gesinnung, Offenheit, Ehrlichkeit und Gedächtnis auf der Stirn geschrieben standen, dieser fleißige, naderne Mensch, dieser unermüdbare Arbeiter, dieser gute Kamerad ... hatte die Treue gebrochen, seine Freunde im Stich gelassen ... mehr als das, er hatte sie vertrat! Dieses Bemühen lahmte mit fürchterlicher Schwere auf Dorothy's Erziehung und drückte sie zu Boden, als wäre sie selber es, die unter diesem Verrat zu leiden hätte.

Daß die Freundin im Gefängnis saß und schwere Leiden zu ertragen hatte, bedrückte Dorothy nicht gar so schwer. Sie selber hätte sich im Gefühl ihrer Unschuld jeder Prüfung unterzogen, die es Gott gefiel, ihr aufzuerlegen. Sie war eine Puritanerin und glaubte an die heilige Kraft der von Gott gesandten Uebel.

Ihr fester Glaube gab ihr Kraft und sie vermochte nicht zu begreifen, daß nicht alle andern Menschen ebenso tief von Vilks Unschuld überzeugt waren, wie sie selber. Das geheimnisvolle Gesicht des Justizrates, das alle Möglichkeiten offen ließ, verlegte sie in eine Verwirrung, die zwar nach außen hin nicht in Erscheinung trat, die sich aber in ihrem Inneren um so schmerzvoller bemerkbar machte.

So beschloß sie, den alten Justizrat noch ein letztes Mal in Bewegung zu setzen. Gelang das nicht, so mußte sie sich selbständig machen, so mußte sie selbst ausziehen für Vilks und Römer zu kämpfen.

„Waren Sie heute schon bei Vilks, Herr Justizrat?“

„Mit diesen Worten kramte Dorothy in das Arbeitszimmer des alten Herrn.“

„Ich war bei ihm. Es geht ihm gut — soweit das unter den obwaltenden Umständen möglich ist.“

„Was kann ich für Vilks tun?“

„Nichts, Fräulein Erziehung.“

„Kann ich ihm etwas schicken?“

„Das ist nicht erlaubt!“

„Darf ich Sie sprechen?“

„Unmöglich.“

„Ist sie bei Kräften? Sieht sie gut aus?“

„Einigermassen.“

„Um Gottes willen, sie wird doch keine Gastpyschophose bekommen?“

Der alte Herr, dem nichts Menschliches fremd war, verlegte sich in die Lage des jungen Mädchens. Er begriff, wie schwer die erzwungene Passivität auf einem Menschen, wie dieser Amerikanerin, die ans Handeln und Kämpfen gewöhnt war, lauten mußte.

Mit rührender Geduld beantwortete er jede dieser Fragen, jeden Tag von neuem.

Den Schluß der Unterredung bildete, heute wie stets, die Frage aller Fragen, die ebenso oft und inbrünstig von den zwei Menschen in ihren engen Zellen gestellt wurde, wie von den Freunden außerhalb der Mauern und Gitter:

„Wie lange ... wie lange wird es noch dauern? Wie lange werden sie noch bleiben müssen? Wie lange noch?“

Aber auf diese Frage gab es keine Antwort.

Mit all den nichtsagenden Auskünften gab sich Dorothy nicht zufrieden.

„Wer ist Ihrer Meinung nach der Mörder, Herr Justizrat?“

Hollberg zuckte die Achseln.

„Und man hat keine Spur gefunden?“

„Nein! Und, was das Schlimmste ist, man sucht auch keine, wie ich fürchte. Alle sind fest von der Schuld Vilks und Römers überzeugt ...“

„Und Ihre Meinung, Herr Justizrat?“

„Ich glaube an Vilks“, sagte der alte Herr, aber es klang müde und nicht sehr überzeugend.

Dorothy fragte weiter:

„... und Herr Peter Soost ... ich meine, er ist doch wohl an der Aufklärung des Falles beteiligt? Er bemüht sich doch, die Unschuld seines Kollegen zu beweisen?“

„Meines Wissens nicht. Aber ich kenne ja nicht alle Geheimnisse der Kriminalpolizei“, antwortete der Justizrat ausweichend.

Tranrig und beschämt senkte Dorothy den Blick.

Dann ging sie.

Ohne auf den Weg zu achten, zog sie durch die Straßen des Westens, ganz mit ihren Gedanken an Peter beschäftigt. Noch immer konnte sie nicht glauben, daß dieser Mann so verfallen, daß sein Kern so faul, sein Glaube so gering sein sollte. Und sie begte im Amerikaner die Hoffnung, Peter Soost werde zu seiner wahren Natur zurückfinden.

Mit Schreden bemerkte sie, daß sie im Begriff war, ihr eigenes Wohl und Wehe, ja, ihr gesamtes Sein von einem andern, eigentlich fremden Schicksal abhängig zu machen.

Plötzlich sah sie verwundert auf. Sie stand vor der Tür seines Hauses, ihr unterbewußtes Sehen und Hinsehen hatte sie dorthin geführt.

Entschlossen kletterte sie die Treppe hinauf und klopfte.

„Herr Soost ist verreist, wo er ist, weiß ich nicht, ich habe keine Nachrichten von ihm“, erklärte sie sofort und ungefragt und in einem einzigen Zuge. Es klang, als hätte sie einen Wibelpruch auf.

Aber Dorothy war so leicht nicht abzujafreden.

„Ich weiß aber genau, daß er zurückgekehrt ist“, beharrte sie. Dann fragte sie mit betonter Energie: „Herr Soost ist hier und ich verlange ihn zu sprechen.“

Dorothy's Entschlossenheit erschütterte die Kuchmann. Die Frau, ein Bild des Zammers, in der halbgeöffneten Tür, wurde abwechselnd rot und blaß und ließ erkennen, daß sie der Situation nicht gemachsen war.

Endlich begann sie zu schreien:

„Wenn ich gelang habe, Herr Soost ist nicht da, dann ist er nicht da. Wenn Sie es nicht glauben, dann lassen Sie es bleiben. Dann muß ich bedeauern ...“

Sie wusch so schnell in die Hölle der Gefährten ein, daß sie bereits mit dem Ende des Satzes in der Luft war, die ersten Tränen zu produzieren.

Auffschuldigend warf sie die Tür ins Schloß. Als sie in der Küche angekommen war, brach sich ihre Abneigung die Amerikanerin Bahn.

„So eine ... Freundin ... hat sich eingebildet, die Freundin zu sein ... es bildet sich wohl manche, aber des ein ... aber bei Herrn Peter Soost ist 'nichts' ... läßt sich eine Woche lang nicht sprechen wenn er sich nicht ...“

Und von einer Freundin schon garnicht ...“ schimpfte sie vor sich hin.

Es war bedauerlich für Dorothy, daß sie den Grund der Alten nicht mitanhören konnte. Die Eiferjuden, die deutlich und unverhohlen aus jedem Wort des Peter's fanges sprach, hätte dem jungen Mädchen über Welt ... gefühlte Aufschluß gegeben. Und wer auf dieser Welt ... einschlichend des jungen Mannes selbst — konnte sie in den Gefühlen des Herrn Soost besser aus, als die alte? Den mühterlichen Instinkten der erfahrenen Kuchmann konnten die heftigen Reaktionen ihres temperamentvollen Schicksals kaum verborgen bleiben.

Auf dem letzten Treppenablaß begegnete Dorothy einem Herrn, der sie grüßte, so, wie man nach guter, alter deutscher Sitte auch den Unbekannten grüßt, den man in einem fremden Hause trifft.

Ein wenig erkannt über den Brauch, den sie nicht kannte, dankte Dorothy. Dabei fiel ihr Blick auf den Mann.

(Fortsetzung folgt)

Das badische Land

Übertragung vom Bückberg am Erntedankfest

Die Veranstaltung auf dem Bückberg beginnt um 12 Uhr. Die Erntedankfestpredigt hält Reichspropagandaleiter, Pa.-Dr. Goeßels.

Es folgen große Uebungen der Wehrmacht, die bis etwa 18.05 Uhr dauern. Dann spricht der Reichsbauernführer Pa. Darré (10 Minuten), anschließend der Führer.

Damit beim Gemeinschaftsempfang keine Unterbrechung durch die Vorführungen der Wehrmacht eintritt, stellt es das Reichspropagandaministerium anheim, mit der Übertragung vom Bückberg erst um 18.05 Uhr, dem ungefähren Zeitpunkt des Beginns der Rede des Reichsbauernführers, zu beginnen.

Bei Festlegung des örtlichen Programms ist dies von den Propagandaleitern der Land-Ortsgruppen und Stützpunkte zu beachten.

Der Kreispropagandaleiter.

Verstärkte Siedlungstätigkeit

Der Siedlungsbau muß verstärkt werden. Er allein schafft dem Arbeiter die für ihn tragbare billige Vierzimmerwohnung im eigenen Heim und Garten. Der kommende Vierjahresplan bedeutet keine Hemmung oder Verzögerung des Siedlungsbaues, im Gegenteil, er bietet den Anlaß zu verstärktem Siedlungsbau. Ueberall, wo neue Wohnbedürfnisse geschaffen werden, entsteht ein neues Wohnbedürfnis für den Arbeiter, Angestellten und Beamten. Je mehr diese neuen Betriebe nicht in Großstädten und inmitten konzentrierter Industriegebiete errichtet werden, sondern hinaus in die durch Autobahnen aufgeschlossenen Landschaften verlegt werden, um so größer und günstiger wird die Möglichkeit zur Anhebung des Arbeiters gegeben sein. Wenn bei der Finanzierung dieser neuen Werke der Raum erworben werden muß, um die Arbeitsstätte und die Maschinen darauf zu errichten, dann sollte daran gedacht werden, zugleich auch den Lebensraum für den Arbeiter, der in diesem Betrieb zu arbeiten hat, zu erwerben.

D. Wegel, Reichsheimstättenamt der DAF.

Der Heidelberger Postkutschen letzte Fahrt

Heidelberg, 30. Sept. Am morgigen Tage treten die sechs letzten Heidelberger Pferdpostkutschen, denen bisher noch in pietätvoller Weise die Befahrung hauptsächlich des Altstadtteils mit der Paketpost oblag, ihre letzte Fahrt durch die Stadt an. Gegen 8 Uhr werden die Wagen nach einer kurzen Feier den Hof der Reichspost verlassen, um sich dann am Bismarckplatz zu versammeln und zum letzten Male den Postkutschen die Pakete zu bringen. Nachmittags bewegen sich dann die mit Klappen und Wänden geschmückten Wagen, auf dem Hof der Postkutschen, an der Spitze ein Postkutschen mit Posthorn, der seine Weite unentgeltlich erschaffen läßt, durch die Straßen und Gassen der Stadt über die alte Brücke zum Scheffelhaus, wo ein letzter Umtrunk stattfinden wird. Am Abend werden dann die Postkutschen in einer Abschiedsfeier von dem letzten Pferdpostkutschen Heidelberg, Herrn G. Leich, ihrem Arbeitgeber, Abschied nehmen. Mit diesen Postkutschen, die Heidelberg möglichst lange erhalten hat, verabschiedet ein Stück alter Romantik aus den Gassen Heidelbergs.

Funkprogramm der Tages

Heute im Reichsfender Stuttgart

- 6.30 Aus Ostpreußen: Reichsfender.
- 7.00-7.10 Reichslandsender.
- 8.05 Reichslandsender: Olympia II.
- 8.50 Aus Ostpreußen: Für die Weibchen: Liederabend in den Reichslandsender.
- 9.30 Die Reichslandsender.
- 10.00 Reichslandsender: Mittagskonzert.
- 12.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 13.15 Aus Ostpreußen: Mittagskonzert.
- 14.00 "Mitternacht von zwei bis drei".
- 15.30 "Lieder aus Ostpreußen Familienabend".
- 16.00 Aus Ostpreußen: Musik am Nachmittag. In d. Pause von 16.50-17.00: "Scherzoperette".
- 17.45 Reichslandsender: "Gartenbesitzer" - "Herbst" - "Winter" - "Frühling" und "reicht geerntet".

— und im Deutschlandsender

- 6.30 Reichsfender.
- 7.40 Rinderdauernachricht.
- 8.00 Reichslandsender.
- 11.05 Reichslandsender im Garten.
- 11.30 Reichslandsender: "Der Bauer spricht" - "Der Bauer hat's gesagt" - "Wetter".
- 12.00 Reichslandsender: "Wetter".
- 13.15 Reichslandsender: "Wetter".
- 14.00 Reichslandsender: "Wetter".
- 15.15 Reichslandsender: "Wetter".
- 16.00 Reichslandsender: "Wetter".
- 17.00 Reichslandsender: "Wetter".
- 18.30 Reichslandsender: "Wetter".

Baden rege besucht

Der Fremdenverkehr Badens im Monat August 1936

Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt

Die in den vorhergehenden Monaten hat sich auch im August der Fremdenverkehr in Baden überaus günstig entwickelt. Nach den Ermittlungen des Badischen Statistischen Landesamts sind in den 40 wichtigsten Badeorten, Kurorten und sonstigen Fremdenverkehrs-orten unseres Landes, die als typische Fremdenplätze einer besonderen Evidenzhaftigkeit unterworfen sind, im Berichtsmontat insgesamt 216 794 Fremde angekommen; Jugendherbergsäste und in Massenquartieren untergebrachte Fremde nicht inbegriffen. Gegenüber dem August des Vorjahres sind dies 13 979 oder 6,9 v. H. mehr. Im ganzen wurden 979 486 Uebernachtungen gezählt; die Zunahme beträgt hierbei 118 997 oder 13,8 v. H.

Besonders erfreulich ist die Steigerung beim Ausländerverkehr: Bei 61 267 gemeldeten Ausländern waren 205 386 Uebernachtungen zu verzeichnen. Es ergibt sich hieraus eine Erhöhung für den Ausländerverkehr bei den Ankünften um 17 216 oder 39,1 v. H., bei den Logiernächten um 50 188 oder 32,3 v. H.

Inbesondere fällt in dieser Beziehung wie im Vormonat wiederum Baden-Baden auf, dessen Ausländerübernachtungen (bei nicht weniger wie 161 461 Gesamtübernachtungen) sich gegenüber 89 726 im August 1935 dieses Mal auf 63 524 bezifferieren. Aber auch die übrigen 8 Badorte haben sehr befriedigend abgekönnigt; sie konnten 350 274 Uebernachtungen (August 1935 nur 278 167) buchen, darunter 88 852 (57 292) von Ausländern. Die 22 erfahrenen Kurorte hatten 384 311 (Vorjahr 350 371) Gesamtübernachtungen aufzuweisen, wovon 53 786 von Ausländern entfielen (Vorjahr 48 848). Hierbei steht Ueberlingen mit insgesamt 50 133 Uebernachtungen (gerade doppelt soviel wie im August 1935) an der Spitze. Ebenso können die 9 sonstigen Fremdenplätze mit 244 901 Gesamtübernachtungen (222 951) und 67 748 Ausländerübernachtungen (49 063) wohl zufrieden sein. Die Höchstzahl der Uebernachtungen (71 404) hatte Konstanz aufzuweisen, gefolgt von Heidelberg und Freiburg.

Errichtung von Meisterschulen in Baden

... für das Bauhandwerk:

An der Gewerkschule in Konstanz wird eine Meisterschule für das Bauhandwerk als Höhere Gewerkschule im Sinne des § 7 der Verordnung über die Einrichtung von Fachschulen vom 18. April 1925 errichtet. Die Eröffnung erfolgt am 21. Oktober d. J.

Die Teilnehmer haben den Lehrgang der Meisterschule während wenigstens zwei Halbjahren mit einem Wochenunterricht von insgesamt 45 Stunden (24 Stunden Theorie und 21 Stunden Werkstattunterricht) zu besuchen. Der Lehrgang findet vorerst jeweils nur im Winterhalbjahr statt.

Das Schulgeld für den Besuch der Meisterschule wird auf 80 RM für ein Halbjahr festgesetzt. Gesuche um Aufnahme in die Meisterschule für das Bauhandwerk sind an die Direktion der Gewerkschule in Konstanz zu richten.

... für das Damenschneidhandwerk:

An der Gewerkschule in Baden-Baden wird hiermit eine Meisterschule für das Damenschneidhandwerk als Höhere Gewerkschule im Sinne des § 7 der Verordnung über die Einrichtung von Fachschulen vom 18. April 1925 errichtet. Die Eröffnung erfolgt am 16. November 1936. Die Teilnehmerinnen haben während wenigstens zwei Halbjahren den Lehrgang der Meisterschule mit einem Wochenunterricht von 47 Stunden, wovon 30 Stunden auf den Werkstattunterricht entfallen, zu besuchen. Der Lehrgang findet vorerst jeweils nur im Winterhalbjahr statt. Das Schulgeld für den Besuch der Meisterschule wird auf 80 RM für ein Halbjahr festgesetzt.

Gesuche um Aufnahme in die Meisterschule für das Damenschneidhandwerk sind an die Direktion der Gewerkschule in Baden-Baden zu richten.

... für das Schreinerhandwerk:

An der Gewerkschule I in Freiburg i. Br. wird hiermit eine Meisterschule für das Schreinerhandwerk als Höhere Gewerkschule im Sinne des § 7 der Verordnung über die Einrichtung von Fachschulen vom 18. April 1925 errichtet. Die Eröffnung erfolgt am 16. November 1936. Die Teilnehmer haben den Lehrgang der Meisterschule während wenigstens zwei Halbjahren mit einem Wochenunterricht von insgesamt 48 Stunden (26 Stunden Theorie und 22 Stunden Werkstattunterricht) zu besuchen. Der Lehrgang findet vorerst jeweils nur im Winterhalbjahr statt.

Das Schulgeld für den Besuch der Meisterschule wird auf 80 RM für ein Halbjahr festgesetzt.

Gesuche um Aufnahme in die Meisterschule für das Schreinerhandwerk sind an die Direktion der Gewerkschule I in Freiburg i. Br. zu richten.

Voraussetzungen für die Aufnahme in die Meisterschulen sind:

Vollendetes 20. Lebensjahr, erfolgreicher Besuch einer 4jährigen Gewerkschule oder Ablegung einer Aufnahmeprüfung, aus der sich eine gleichwertige Vorbildung ergibt, mindestens 4jährige Berufspraxis, davon wenigstens 3jährige ordnungsgemäße Berufspraxis, behandelte Gesellenprüfung, Nachweis der arbeitsfähigen Abkannung, Nachweis guter Führung (Unbedenklichkeitszeugnis) und Nachweis nationaler Zuverlässigkeit, Gesundheitszeugnis.

Kleine badische Rundschau

* Mannheim, 30. Sept. (Vier Verkehrsunfälle.) Durch unvorsichtiges Überqueren der Fahrbahn, unvorsichtiges Vorfahren und Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes ereigneten sich am Dienstag vier Verkehrsunfälle. Verletzt wurden dabei vier Personen, von denen sich zwei in ärztliche Behandlung begeben und eine in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der entstandene Sachschaden ist ganz beträchtlich, denn drei der beschädigten Kraftfahrzeuge mußten abgeschleppt werden und zwei Fahrräder wurden vollständig zertrümmert.

* Mannheim, 30. Sept. (Goldene Hochzeit.) Die Teilnehmer hier das Gärtnerpaar Bruno Geiter und Ehefrau Maria, geb. Müller, das Fest der goldenen Hochzeit begehen.

* Schiltach, 30. Sept. (Schwerer Unfall.) In einem Hause in der Spitalstraße werden zur Zeit Umbauarbeiten vorgenommen. Dabei traf ein vom Dache geworfener Balken den gerade aus dem Aufsehen kommenden 34jährigen, erbetretenen Vorarbeiter Karl Lohmüller aus Algersbach. Mit einem Schädelbruch mußte der Verunglückte ins Krankenhaus verbracht werden.

* Gutsch (Breisgau), 30. Sept. (Freitod.) Hier hat sich eine verheiratete Frau durch Vergiftung das Leben genommen. Da die Familienverhältnisse recht gute waren, nimmt man an, daß die Frau die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen hat.

* Wehrbach, 30. September. Das Kind auf der Straße. Die Eltern können ihre Kinder nicht oft genug davor warnen, beim Spiel die Straße zu meiden angesichts der damit verbundenen Gefahren. Der elf Jahre alte Sohn des Scheiners Mutzler sprang in ein Motorrad, wurde zu Boden geschleudert und erlitt einen komplizierten Unterkieferbruch.

* Pfalldorf, 30. Sept. (Kind verbrüht.) In Kleinadelshofen fiel das zwei Jahre alte Kind der Frau

mitte Oschwald in einen mit kochendem Wasser gefüllten Eimer. Das unglückliche Geschöpf erlitt derartige Brandwunden, daß es sterben mußte.

* Gährnisch, 30. Sept. (Unfall.) Der Landwirt Friedrich Kaiser brachte die rechte Hand in die Futterschneidmaschine. Die Hand wurde vollständig abgeschliffen. Der Unfall ist um so tragischer, als Kaiser vor vier Jahren die linke Hand durch einen Unfall verloren hat.

Chinesische Olympia-Delegation besuchte badische Jugendherbergen

Zwei Mitglieder der chinesischen Olympia-Delegation, die Herren Wan f. Hui und Paul A. Sung aus Canton, welche sich a. St. auf einer Besichtigungstour durch Deutschland befinden, besuchten letzte Woche auf Einladung des Reichsverbandes für D.D. eine Reihe badischer Jugendherbergen, u. a. die neuerbaute Jugendherberge am Titisee, wo sie Aufnahmestellen nahmen. Die beiden Gäste sprachen sich sehr befriedigt über die Jugendherbergen aus.

Sie beachteten in China in ähnlicher Weise nach deutschem Vorbild für die chinesische Jugend Heime zu errichten.

Der 20 000. Kurgast aus Badenweiler

* Badenweiler, 30. Sept. In Uniersitätsprofessor Franz Dehmann aus Bonn konnte die Kurverwaltung Badenweiler den 20 000. Kurgast dieser Saison begrüßen. Prof. Dehmann erhielt als Geschenk ein von Kurhelferhand geschaffenes Schwabenzwambild. Seit Bestehen des Kurortes Badenweiler hat die Zahl der Fremden zum ersten Male 20 000 erreicht.

Die Stadt Lörrach ehrt ihren

Mitsbürger Hermann Burte

— Lörrach, 30. Sept. In der Zeit der großen Veranlassungen, die überall im Lande Baden aus Anlaß der Baukulturwoche gegeben werden, ist auch die Grenzstadt Lörrach nicht müßig geblieben, zählt sie doch zu ihren Mitsbürgern den Dichter Hermann Burte, dessen jüngstes großes Bühnenwerk „Mensch mit uns“ erst kürzlich in Karlsruhe die Uraufführung erlebte. Das Stadttheater Lörrach brachte am Dienstagabend mit Kräften des Freiburger Stadttheaters Burtes Freuentragödie „Katte“. Die Anwesenheit des Dichters gab der Aufführung, mit der die Winterpielzeit der NS-Kulturgemeinde in der Grenzstadt eröffnet wurde, ein festliches Gepräge. Nachdem der Vorhang gefallen war, nahm Bürgermeister Boos das Wort, um der berechtigten Freude und dem Stolz Ausdruck zu geben, daß die Stadt einen deutschen Dichter wie Hermann Burte zu den Ihrigen zählen könne. Er erinnerte an den Kleist- und Schiller-Preis, der dem Dichter für sein Schaffen zuteil wurde, denen sich in diesem Jahre noch der Gebel-Preis zugesellte. Burte, so sagte er, ist kein Heimatdichter im üblichen Sinne, sondern er ist hinausgewachsen über die Grenzen des Nemannenlandes als großer Dichter deutscher Junge. Als äußeres Zeichen, wie sehr die Heimat ihren großen Sohn liebt und verehrt, überreichte Bürgermeister Boos einen blumengeschmückten Korb mit den Erzeugnissen des Markgräflerlandes.

Bewegt dankte der Dichter Burte für dieses sinnige Geschenk. Es sei ihm eine Freude gewesen, sein Schauspiel „Katte“ wieder einmal an dem Ort gespielt zu sehen, wo es geschrieben wurde, nämlich in Lörrach in der Bergstraße 12 vor 22 Jahren bei der Mutter am Kläberbüchel. Damals habe er nicht gewußt, daß er ein Stück geschrieben habe, das auf Jahrzehnte hinaus erhalten bleibe. Sein Versprechen, hier in Lörrach, inmitten des Markgräflerlandes weiter zu leben und zu wirken, wurde mit freudigem Beifall aufgenommen.

Die älteste deutsche Ärztin gestorben

* Freiburg, 30. Sept. Aus Bern kommt die Meldung, daß im Alter von 98 Jahren die älteste deutsche Ärztin, Frau Dr. med. Mathilde Theissen gestorben ist. Die Verstorbenen, die aus Trier stammte, und erst am 7. September d. J. ihren 98. Geburtstag feiern konnte, wirkte bis Kriegsende in Straßburg, wo sie feinerzeit ausgewiesen wurde. Sie nahm dann ihren Wohnsitz in Freiburg-Bittenweiler und später in Bern. Noch im vergangenen Jahre konnte Frau Dr. Theissen zahlreiche Glückwünsche mit dem seltenen Jubiläum ihrer vor 70 Jahren erfolgten Promotion entgegennehmen. Frau Dr. Theissen war die erste der Welt, die den medizinischen Doktorgrad erlangt. Die sterblichen Ueberreste wurden am Mittwoch in Bern beigesetzt.

Brand im Haus der Deutschen Arbeit in Mannheim

* Mannheim, 30. Sept. Im Haus der Deutschen Arbeit brach am Mittwochvormittag ein Balken- und Deckenbrand aus, der unserer Feuerlöschpolizei ziemlich Arbeit machte. Verletzt am Dienstag wurde bei dieser Rauch wahrgenommen, den man wieder in Zusammenhang mit einem vor wenigen Tagen eingetretenen Kaminbrand brachte. Dieser Kaminbrand ward feinerzeit schon von der Feuerlöschpolizei beseitigt worden. Es muß angenommen werden, daß auftretende Kaminfunken zurückgeblieben sind, die durch eine schadhafte Stelle in das Gebälk gedrungen sein müssen. Als am Mittwoch früh der Rauch immer stärker wurde, rief man die Feuerlöschpolizei herbei, die dann den Fußboden aufbrach. Durch das Hinunterkommen von Luft wurde das Feuer entfacht, das bisher nur in einem dicken Tragbalken gelähmt hatte. Mehr als zwei Stunden hatte die Feuerlöschpolizei zu tun, um die in den Balken stehenden Brandnester aufzusuchen und zu beseitigen.

Der „Lote“ steht aus dem Fenster

* St. Georgen, 30. Sept. Ein diesiger Bewohner erhielt am Montag ein Telegramm des Inhalts, daß sein Bruder, der in einer auswärtigen Anstalt untergebracht ist, gestorben sei. Er fuhr mit seinen Verwandten zum Begräbnis des Bruders. Aber als die Trauernden dort ankamen, schaute der Verstorbene ganz vergnügt zum Fenster heraus. Die Unternehmung ist im Gange, ob das Telegramm auf groben Unfug oder auf eine Verwechslung zurückzuführen ist.

Zwei Lastwagen zusammengestoßen

* Stotlach, 30. Sept. Auf der Straße nach Tutzingen stieß ein auf der Fahrt zum Wochenmarkt in Tutzingen befindlicher Lastkraftwagen mit einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zusammen. Dabei wurden mehrere Personen von dem einen Lastwagen herabgeschleudert und mehr oder weniger schwer verletzt. Der entstandene Materialschaden war erheblich.

Tot aufgefunden

* Fischbach (Ami Neustadt), 30. Sept. Am Dienstag gegen 1/6 Uhr wurde der 70 Jahre alte Arbeiter Emil Kallenbach aus Fischbach auf dem Wege nach Reichenbach tot am Boden liegend aufgefunden. Der Verstorbene arbeitete viele Jahre in der Falkauer Schraubenfabrik und fand dann später als Holzarbeiter in den Gemeindefeldern wieder Brot. Auf dem Wege zur Arbeitsstätte hat ihn nun plötzlich der Tod ereilt.

Tungstam D Lampen

verbreiten ihr Licht auf der ganzen Welt!



AUS KARLSRUHE

Soldaten, Kameraden . . .

In diesen Tagen scheidet ein Teil der in Karlsruhe stationierten Soldaten aus der ihnen lieb gewordenen Garnisonstadt, um in das Berufsleben zurückzukehren. Es gilt, Abschied zu nehmen von der Bevölkerung, die ein besonders inniges Band mit ihnen verknüpfte, waren es doch die Truppen, die am 7. März als erste wieder nach den langen Jahren der Entmilitarisierung in Karlsruhe einrückten.

Auch für viele Kameraden ist die Stunde des Abschieds gekommen. Das Erlebnis der gemeinsamen verdachten Dienstzeit mit seinen Freuden und Mühen hat sie in Kameradschaft eng miteinander verbunden, so daß das Abschiednehmen ihnen nicht leicht wird.

Noch einmal vor der Trennung vereinte ein Kameradenschaftsabend die Angehörigen der 18./3. R. 18 im Saale des Röhren Kruges. Wirkungslos hatten Kameraden die kleine Bühne mit Tannengrün geschmückt. Die Reichsriegsflagge zierte die Rückwand des Raumes. Im Vordergrund war eine Wüste des Fährers aufgestellt, die sich wirkungslos aus dem Gesamtbild abhob.

Zahlreiche Gäste, die sich der Kompanie verbunden fühlten, nahmen an der schlichten und doch eindrucksvollen Abschiedsfeier teil, die nach Soldatenart nicht in Extrahl, sondern in Frische und Fröhlichkeit begangen wurde. Der prächtige Abend war vom Geist der Kameradschaft getragen. Auch der Bataillonskommandeur nahm an der Feier teil.

Eine eigene Kapelle eröffnete den Abend mit einem schneidigen Marsch. In seiner Ansprache begrüßte Hauptmann von Saeßling die Gäste und gedachte der vergangenen Dienstzeit, die gerade im letzten Jahr voll bedeutungsvoller Ereignisse war und für alle manch denkwürdigen Tag in sich schloß. Er betonte den Dienstleistungen der ersten Rekruten der neu eingeführten Dienstpflicht, die er dankte für die sorgfältige und unteroffizierliche Betreuung hatten. Zum Schluß seiner von Wärme erzeugten Abschiedsworte richtete der Kompaniechef einen ersten Appell an seine Soldaten und forderte sie auf, des Eides stets eingedenk zu sein, den sie auf den Führer, den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, abgelegt haben. Noch einmal nahm er ihnen das Gelübde ab, gute Soldaten zu sein und fest und unerschütterlich für ganzes Leben zu ihrem Soldateneide zu stehen. Ein Sieg Heil auf den Führer, das deutsche Volk und die folge deutsche Wehrmacht, in das die Soldaten begeistert einstimmten, leitete aber zum gemeinsamen Gesang der Nationalhymne.

In Fröhlichkeit und Fröhlichkeit verweilten Gäste und Soldaten noch manche Stunde beifammen, bis es galt, Abschied zu nehmen und sich vielleicht für immer zu trennen.

Standort-Appell der Wehrmachtangehörigen

Am Dienstagmorgen erging zum ersten Male der Sammelruf der Deutschen Arbeitsfront an alle Wehrmachtangehörigen und Arbeiter des Standortes Karlsruhe. Gegen 4 Uhr fanden sich die Angehörigen und Arbeiter der Wehrmachtbetriebe des Standortes Karlsruhe in der festlich mit Tannengrün und den Symbolen des Reiches geschmückten Kantine der Grenadier-Kaserne ein. Freundlich wurde der Standortälteste, Oberst Jahn, als Vertreter der Wehrmacht von der Versammlung begrüßt.

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Standort-Obmannes Patzauer an die Vertreter der Wehrmacht, Betriebsobmannen und Kameraden, insbesondere den Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, P. Frey, nahm der Standortälteste, Oberst Jahn, das Wort. Er stellte zunächst dem Standortobmann Dank für das Zustandekommen des 1. Standort-Appells ab, um dann in einer oftmals von hartem Weisfall unterbrochenen Ansprache etwa folgendes auszusprechen:

„Als Vertreter der Wehrmacht freut es mich, Sie zum ersten Male begrüßen zu können. Sie sind jetzt Mitglieder der Dienststellen des Heeres, Mitarbeiter an einem ganz großen Werke, das der Führer aufgebaut hat. Der energische Wille unseres Führers hat die Wehrmacht in höchstem Maße wieder erleben lassen, eine Wehrmacht, die nicht etwa gegründet wurde aus Freude am Soldatenentzug oder um Angriffskriege zu führen, sondern eins und allein zur Wahrung des Friedens. Sie haben ja die Jahre nach dem Kriege alle miterlebt und haben gesehen, daß ein Land, das wehrlos und damit ehrlos ist, zum Spielball der anderen Völker wird, ohne sich in dieser Ohnmacht zur Wehr setzen zu können. Nur ein Volk, das seine Heimat Erde zu verteidigen imstande ist, hat Weltgeltung. Jeder ehrliche und vernünftige denkende Mensch muß das einsehen, muß weiter erkennen, daß die Schaffung der Wehrmacht eine der vordringlichsten Aufgaben der Regierung war.“

Dachstuhlbrand in der Südstadt

Gestern früh gegen 4 Uhr bemerkten zwei auf Streife befindliche Polizeibeamte, daß in der Werberstraße durch Feuerbrand ausgebrochen war. Sie alarmierten durch Fernmelder die Berufsfeuerwehr, deren erster Verband sofort ausrückte und im Hause Werkstr. 63 den brennenden Zustand antraf. Nach zweifelhafter Tätigkeit unter Vornahme von einem Noth wurde dem das Haus vor größerem Schaden bewahrt. Eine Brandschadenskommission, die am 1. März um 10 Uhr am Brandplatz zurück, über die Entstehungsurache des Feuers herrscht noch keine Klarheit.

Im Reli:

„Stärker als Paragraphen“

Ein Konflikt zwischen Recht und Gesetz

Für uns, die wir mitten in einer Umwälzung der Rechtsauffassung stehen, die wir erkannt haben, daß Recht und Gesetz nach der bisherigen Lage der Dinge nicht immer kongruente Begriffe waren, und die wir uns darauf befinden, daß über dem toten Begriff die lebendige Gemeinschaft steht, ist es nicht uninteressant, daß nun auch der Film den Versuch unternimmt, eines dieser Probleme, die es noch zu lösen gilt, zu gestalten.

In dem Titel des Filmes schon ist die Frage allgemein gestellt: Gibt es nicht Fälle, in denen das menschliche Recht, das Recht der Gemeinschaft über der aus den Paragraphen erwachenden Pflicht steht? Im genauen Falle handelt es sich um die Schweigepflicht des Anwalts, der im Angesicht eines Fehlurteils über einen Unschuldigen das Eingeständnis der Schuld seines Mandanten verschweigen soll. Die Frage, die offen bleibt, offen bleiben muß im Rahmen einer Filmhandlung, ist die nach der Schuld oder Nichtschuld des Anwalts, der, dem Zwang seines Gewissens folgend, im gegebenen Augenblick seine Schweigepflicht bricht. Daß das rein Menschliche der Handlung diese Frage bejaht, liegt im gestalteten Gegenstand selbst. Auch die Inschrift auf dem Gerichtstempel: „nullum crimen sine poena“, (kein Verbrechen ohne Strafe), die symbolisch den Ausgang des Seelentampfes des Anwalts begründet, kann selbstverständlich eben nur als Symbol, als optische Unterfütterung des Gedanklichen gewertet werden. Offen bleibt also der Zwiespalt zwischen den Buchstaben des Gesetzes und dem Recht der Gemeinschaft, für den selbstverständlich das gesunde Rechtsgefühl unseres heutigen Volkes eine Lösung findet.

Eingebaut ist das Problem in eine spannende Spielhandlung, die fern alles Anreißerischen des üblichen Kriminalfilms ist. Der Zuschauer erlebt die Abfolge des Kriminalfalls, erlebt, wie aus menschlichen Gegebenheiten Mord und dramatische Konflikte entstehen. Er ist mitten hinein versetzt in ein Stück Leben und aus dem Leben selbst spricht das Problem. In spannender Folge entwickelt sich das Geschehen — der Zuschauer beteiligt sich gewissermaßen an der Aufklärung des Verbrechens — bis

zu dem entscheidenden Augenblick, da der Rechtsanwalt seinen schwerwiegenden Entschluß durchführt.

Die Darstellung ist ganz auf die Art der Behandlung des Gegenstandes eingerichtet. Sie ist trotz der spannenden Momente einfach und immer glaubwürdig. Paul Hartmann gibt dem Anwalt die stets von seinem schauspielerischen Vermögen ausstrahlende Note, die menschliches Mitgefühl, Mitleiden und Interesse weckt. Eine neue Entdeckung ist Manja Behrens, die in ihrer Rolle als Nichte des Ermordeten und als treibendes Moment im Handeln des Anwalts überaus wirkungsvoll ist. Die langvolle Stimme paßt ausgezeichnet zu der herben Gestaltung der Figur. Dann noch Herbert Wäcker, der einen abgefeimten Lebensgenießer gezeichnet, Karl Geimer, Hilde von Soltz u. a.

Da, wie gesagt, dem Zuschauer die Entscheidung überlassen bleibt, ist der Nachhall bleibend. —ler.

Wofür ich schon alles gehalten worden bin

Von Heinrich Bierord

Heute feiert der volkstümliche badische Dichter Hofrat Heinrich Bierord in Karlsruhe seinen 81. Geburtstag. Er machte in seinem langen Leben zahlreiche große Reisen in die meisten europäischen Länder, empfundenen unsere heutigen Völker eine Lösung findet.

Auf Reisen in Deutschland, und dabei in meiner engeren Heimat natürlich auch, bin ich bis zum Ueberdruß oft für einen Geistlichen, und zwar meist für einen katholischen, gehalten worden; sogar von meinem späteren langjährigen Freunde, dem bekannten Freiburger Stadtpfarrer und Volkschriftsteller Heinrich Danz, der als Fachmann doch der beste Kenner in solchen Din-

Heute großes Militärkonzert

Auf dem Schloßplatz vor dem Staatstheater findet heute abend 19 Uhr im Rahmen der Gaukulturwoche der NSDAP ein großes Militärkonzert der vereinigten Musiktruppen J.-R. 109, Art.-Reg. 5 u. 4 und J.-R. 13 statt. Die Spielfolge ist folgende:

1. Parademarsch der 18er Husaren mit Heeresstrompeten und Pauken von Müller
2. Huldigungsmarsch aus Sigurd Jorsalfar von Grieg
3. a) Kürassiermarsch „Großer Kurfürst“ von W. v. Simon
b) Parademarsch der langen Kerls von Roland
4. Kriegsmarsch a. d. Finale des III. Aktes aus der Oper „Kienzi“ von R. Wagner
5. a) Reuemarsch, Armeemarsch 115 von Kelling
b) Hussaren-Marsch, Armeemarsch 105 von Carl
6. Singende Bataillone von Kobrecht
7. Zehrbelliner Reitermarsch mit Heeresstrompeten und Pauken von Herion

Die „Deutsche Suite“ / Von Erich Lauer

Zur heutigen Aufführung im Kammermusikabend badischer Komponisten

Das Thema der „Deutschen Suite“

Vorspiel (d = 68)

Fuge zu 6 Stimmen

Mäßig bewegt (d = 108)

Sehr langsam, zusammen (d = 72)

Heutich nach (d = 180)

München, 19.9.36

Meine „Deutsche Suite“ für Kammerorchester (Werk 18b) ist vom Kulturamt der Reichsjugendführung in einer von diesem bearbeiteten Reihe „Feierliche Musik“ als Folge 5 herausgebracht worden, also schon äußerlich gekennzeichnet als Gesammelmittel für unsere Kundgebungen, Feiern und Morgenfeiern. Sie ist ebensowenig wie die übrigen Werke dieser Reihe als Konzertmusik üblichen, allerbühnlichen Stils und auch nicht als „absolute“ Musik gedacht. Das heißt also, daß sie der Verbindung zu einer anderen Gemeinschaft bedarf.

Der wirkliche Zusammenhang dieser „Feierlichen Musik“ mit einer Gemeinschaft von Gestaltern und Hörern wird offensichtlich, wenn ich verate, daß die „Deutsche Suite“ keineswegs, wie es scheint, als reines Orchesterwerk entstanden ist. Vielmehr ist es die Zusammenfassung des Vorspiels und dreier Zwischenstücke aus einem größeren Werk, aus „Siebte ein Flammenhof in tiefer Nacht“, meiner Kantate zur Winter Sonnenwende (Werk 18a). Über dem Ganzen steht ein einziges Thema, das die rein instrumentalen Teile zu einer Einheit wer-

den läßt, für die ich bei der Sonderausgabe dieser Suite kein besseres Titelwort fand, als eben „Deutsche Suite“. Es ist klar, daß das Werk nunmehr eine selbständige Form bildet, die nicht mehr bezogen werden muß auf das ursprünglich zugrundeliegende Thema der Winter Sonnenwende. Vielmehr wird die Suite herdurch auch wieder mehr „absolute“ Musik, wobei die Ueberschriften der einzelnen Sätze bei Bebenmann Vorkstellungen und Gedanken erwecken können, die mit der ursprünglich innewohnenden Feier der Sonnenwende nichts mehr zu tun haben:

1. Vorspiel und Fuge zu 6 Stimmen — 2. Verfunfene Weise — 3. Gedanken in die Weite — 4. Springtanz. Und aus diesem Grunde halte ich es auch für unbedenklich, wenn die Suite in Kammerkonzerten gespielt wird, weil sich in ihr eine musikalische Haltung offenbart, die im letzten Sinne eben beim Schaffen unserer alten Meister ihr geistiges Vorbild suchen will, ohne etwa in einer rückwärts-gewandten Unterwürigkeit in ihrer Nachahmung aufgehen zu wollen.

gen sein mußte, bei unserer ersten Begegnung auf der Landstraße in Postetten bei Haslach. Wie er es in seinem Buch „Im Paradies“ geschildert hat.

Das mochte von der Glattrastheit, der Brillen und der runden Form des Gesichts gekommen sein. In jungen Jahren für einen Kaplan, dann mit zunehmendem Alter und grauer werdendem Haupthaar für einen Priester von höheren „hierarchischen“ Gnaden. Ich bin in erfreulicher Weise „avanziert“.

Unvergessen ist mir, mit welcher Ehrfurcht in Aschaffenburg ein an mir vorüberziehendes ganzes Priesterseminar seine Hüte bis schier auf den Strahlenbogen abzog. Sie mochten mich wohl gar für einen Bischof angesehen haben, der „inognito“ reiste und nicht als solcher erkannt sein wollte. Denn so ging's mir einmal in einem Nordseebad, als ich einen „schneeflecken“ Sommerangug nicht entsprechendem Gute trug!

Ich könnte schon ein kleines Büchlein füllen mit lustigen Erinnerungen an ähnliche Begegnungen, wie mir Kinder auf der Gasse die Hand küßten, wie mir Bauernwirtinnen an Freitagen versprochen, besonders gute Pfannkuchen backen, besonders schmackhaften Salat anmachen, besonders lecker das Fischgericht aufzuziehen zu wollen!

Aber auch für einen Schauspieler, zu Mainz sogar einmal für einen Gesangsdomiker, bin ich, allen Ernstes, angeprochen worden ...

Eine ganz neue „Note“, bisher noch unerlebt, kam erst im heurigen Sommer in diese „Galerie“ belustigender Figuren. Als ich zu Karlsruhe, dem hübschen Städtchen am Main, die Brücke überquerte und dem Brückenzoll befindlichen Pölnern nach etwas veralteter Geflopptheit die Gebühr von 3 Pfennigen entrichtete, fragte mich dieser zu meinem nicht geringen Erstaunen:

„Sind Sie Obsthändler?“

Das war endlich einmal etwas ganz Neues. Ich hätte kaum geglaubt, daß ich irgend etwas an einen Obsthändler Gemahnendes an mir hätte; ich hätte eher alles andere erwartet. Ich konnte dem guten Mann und Menschenkenner mit reinem Gewissen beteuern, daß ich etwas ganz anderes sei. Aber es war mir wieder eine Lehre, daß einen wirklich jeder Mensch mit anderen Augen ansieht ...

In romanischen Ländern wurde ich niemals für einen Geistlichen gehalten, weil diese dort langhin wallende „Soutanen“ oder Priesterhüte tragen. Dafür wurde ich, in Italien vorwiegend, für einen Engländer verurteilt. Ich hatte mir dort auf elf langen Reisen und Aufenhalten bei jedem Einkauf angewöhnt, sofort meinem Gegenüber zu versichern, daß ich kein Engländer sei, wodurch die Einkaufspreise sich erheblich herabminderen.

Auf meinen vielen großen Städtewanderungen in Frankreich dagegen ward ich ohne Unterlaß für einen Amerikaner angesehen. Das ging soweit, daß ich, zuweilen halbwegs in lustiger Verzweiflung, an mir hinunter sah und mich fragte, was ich denn um Gottes willen nur für Amerikanisches an mir haben möge.

Auf der Eisenbahn sah mich einmal ein älteres Ehepaar gegenüber. Bevor ich mich's verlaß, erzählten sie mir: sie besäßen auch einen Sohn in Amerika drüben. Am liebsten hätte ich ihnen gesagt: ja, was geht denn mich dies an? Aber aus Artigkeit ließ ich dem fernem Sprößling natürlich alles Gute wünschen.

Im Städtchen Dole, unfern der alten elsass-lothringischen Grenze, — es war nur ein Jahr vor dem Weltkrieg — fand ich einmal spazierend vor dem offenen Tor einer Turnhalle, um den turnerischen Leistungen und Vorführungen der jungen Franzosen zuzusehen. Im Handumdrehen kam einer der Turner auf mich zugelassen und erkundigte sich wissbegierig:

„Macht man diese Übungen bei Ihnen in Amerika in ähnlicher Weise?“ ...

Wir entnehmen den vorstehenden Beitrag dem soeben in der Südwestdeutschen Druck- und Verlags-Gesellschaft Karlsruhe erschienenen volkstümlichen badischen Heimatkalender „Die Badische Chronik“, der eine große Anzahl unterhaltender Beiträge bekannter badischer Schriftsteller wie Burtz, Gmelin, Schmal, Bussle, Droop, Belsch, Medel, Michalek u. a. bringt.

Wiederernennung des Stadtrats Riedner zum hauptamtlichen Beigeordneten

Die Amtszeit des Stadtrats Peter Ludwig Riedner, der mit Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 20. August 1934 auf die Dauer von 2 Jahren zum Beigeordneten der Stadt Karlsruhe im Sinne des § 41 DVO. ernannt worden war, ist mit dem 30. September d. J. abgelaufen.

Gemäß § 41 Abs. 3 DVO. hat nun der Oberbürgermeister im Einverständnis mit dem Beauftragten der NSDAP. und dem Herrn Reichsstatthalter den Stadtrat Peter Ludwig Riedner mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. zum hauptamtlichen Beigeordneten der Stadt Karlsruhe mit Amtsdauer von 12 Jahren ernannt.

Burte und Weismann im Rundfunk

Unter Leitung des Karlsruher Sendeleiters Siowemann waren am Dienstag wieder einmal die Vertreter des Reichsverbandes Stuttgart im Badischen Staatstheater und brachten erst einmal überraschend in eine Probe der Oper „Schwanenweiß“ ein, die der Komponist Professor Julius Weismann mit den Solisten abteilt. Das Ergebnis dieses „Einbruchs“ werden die Karlsruher am Donnerstag um 19.40 Uhr in der Sendung „Echo aus Baden“ abhören können.

Kürzer Nachrichten

Weismann dirigiert „Schwanenweiß“. Baden, der Gau des kulturellen Fortschritts. Auch in der Oberstadt, am 20. Okt., wird die Aufführung der Oper „Schwanenweiß“ unter der Leitung des Reichsverbandes Stuttgart im Badischen Staatstheater gegeben. Der Komponist wird den Abend musikalisch und durch Dirigieren leitend sein.

40-jähriges Jubiläum. Am 1. Oktober 1936 kann Herr Schneidermeister, der nach 40 Jahren noch Wirkungsamte in der Stadt Karlsruhe, sein 40-jähriges Jubiläum feiern.

Am 1. Oktober 1936 gründete Herr Karl Reichenbach in Karlsruhe eine Großhandlung (Leinwand, Baumwoll- und Wollstoffe). Der Geschäftsbetrieb wird von Herrn Reichenbach selbst geleitet.

Erntedankfest im Wald. Am den Besuch des Erntedankfestes in den Gemeinden Reichenbach und Reichenbach zu feiern, wird die Waldbahn am 4. Oktober 1936 (a) zu den um 10.30 und 12.30 Uhr in Karlsruhe abgehenden Zügen im Verkehr nach den vorgenannten Orten 50% Fahrpreisermäßigung gewähren und b) für die Waldbahn einen Sonderabend einlegen.

Die Karlsruher Handbarmontag-Kameradschaft (KSK) 1934 veranstaltet am Sonntag im „Gärtchen“ einen Konzertabend, an dem über 130 Spieler mitwirken. Aus dem abwechslungsreichen Unterhaltungsprogramm ist besonders die Beteiligung des Affordion-Orchesters aus Straßburg im Elsaß hervorzuheben.

Schwarzwaldbereich. Den Reigen der Vorträge in diesem Winterhalbjahr der Reichsvereinigung der Deutschen Hochschulen wird am Donnerstag, 1. Oktober, ein bekannter Hochschulreformer eröffnen.

In dem Bericht über die Italienreise der Karlsruher Schülergruppen in den letzten Ausgaben hat sich ein Schicksal eingeschlichen. Statt Max Dopp muß es heißen: Max Kopp.

Kraft und Freude

Heute, Donnerstag, laufen folgende Kurse: Frühliche Gymnastik, 10 Uhr; Hochschulsport, 11.15 Uhr; Mündliches Konversationskolloquium, 13.30 Uhr; Reichshochschule, 16 Uhr; Leinwand; Grödingen, 20 Uhr; Waldhof; Ettlingen, 20 Uhr; Gymnasium, Turnplatz (Ergebnis) gegenüber der fah. Kirche.

Reisebestimmungen für die Frau: 20 Uhr Gütenbergschule; 20 Uhr Reimschule.

Deutsche Gymnastik, Frauen: 20.45 Uhr; Reichshochschule. Schwimmen, Frauen: 21.30 Uhr; Friedrichsbad.

Wolfsbau, Männer und Frauen: 20 Uhr; Friedrichsbad-Schule. Jiu Jitsu, Männer und Frauen: 20.45 Uhr; Hochschulsportplatz.

Reiten, Männer und Frauen: 6 Uhr; Friedrichsbad; 21 Uhr; Reitschule des Westens.

Neuer Gymnastikursus des Sportamtes in Mühlburg! Am kommenden Montag, den 5. Oktober, abends 20.30 Uhr, wird ein weiterer Kursus „Frühliche Gymnastik und Spiele“ für Frauen und Mädchen eingerichtet und zwar in der Herr- u. Ritterstraße 11.

Große Herbstüberfahrt in das Rheintal. (Autobusfahrt vom 15.-24. Oktober 1936. Um vielen Wünschen gerecht zu werden, veranstalten wir im Oktober eine Omnibusfahrt in das Rheintal, die für alle die Volksgenossen gedacht ist, die aus beruflichen Gründen während den Sommermonaten sich an feiner Fahrt beteiligen konnten.

Gewerung nach München vom 2.-6. Oktober 1936. Fahrt Nr. 47. Der Sonderzug fährt am Freitag, den 2. Oktober 1936, um 10.26 Uhr, ab Karlsruhe Hauptbahnhof.

ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

Durlach und der Erntedankfest

Großer Festzug — Festwiese im Stadtteil Aue

N. Durlach, 1. Okt. Das Erntedankfest wird in der Markgrafenstadt in größerem Rahmen begangen. Die Hauptlinien der Festgestaltung liegen schon vor. Demnach beginnt der Tag mit dem Wecken um sieben Uhr.

Der Festzug bewegt sich um elf Uhr durch die Stadt. Aufführungsort ist die Weingartenerstraße mit ihren Seitentrassen. Von dort aus ziehen die Wagen durch die Adolf-Hitler-Straße, um schließlich durch Analtien- und Schwarzwaldbühne die Festwiese im Stadtteil Aue zu erreichen.

Der Festzug bewegt sich um elf Uhr durch die Stadt. Aufführungsort ist die Weingartenerstraße mit ihren Seitentrassen. Von dort aus ziehen die Wagen durch die Adolf-Hitler-Straße, um schließlich durch Analtien- und Schwarzwaldbühne die Festwiese im Stadtteil Aue zu erreichen.

Bereifte Straßenbahndächer

N. Durlach, 30. Sept. Das Jahr 1936 hat es hinsichtlich des Wetters tatsächlich auf sich. Einem Winter, der entschieden zu wenig Kälte brachte, und einem in Höhe und Trockenheit ungünstig wechselnden Frühling folgte ein Sommer, der mit seinen endlosen Regenfällen dem Landmann lange beneiden wird.

Schüsse von den Weinbergen

Mit Böllern und Jauchzen begann die Weingartener Weinlese 1936

SS. Weingarten, 30. Sept. Unter Dorf steht diese Woche im Zeichen der Weinlese. Ein feil Jahrzehnten in Vergessenheit geratener alter Brauch, der im letzten Jahr wieder aufgenommen wurde, ließ gestern wieder alle Herzen höher schlagen.

Am Sonntag, den 27. September, feierte einer unserer ältesten Einwohner, Landwirt Gustav Bispfeger, seinen 88. Geburtstag. Seine Viehpfleger, die Obstbaumpfleger, versichert er heute noch. Mögen ihm noch viele, sonnige Tage beschieden sein.

Aus dem Alb tal wird gemeldet . . .

Die gefährliche nasse Straße * Ettlingen, 30. Sept. Ein in Richtung Herrental fahrender Lastkraftwagen kam beim Ausweichen etwa 100 Meter von der Station Fischweier entfernt zu nahe an den Straßentransport, geriet auf die Böschung und rutschte, da die Straße durch den Regen etwas glatt war, etwa 3 1/2 Meter ab, wo er auf dem Bahngelände umfiel.

Neuer Geschäftsleiter der Bezirksparkasse * Ettlingen, 30. Sept. Zum Geschäftsleiter der Bezirksparkasse Ettlingen hat der Verwaltungsrat den Geschäftsführer der Gemeindeparkasse Grödingen, Pa. Josef Friedrich Waldschütz, ernannt.

Bei einer Reise von Banken des In- und Auslandes tätig. Im Jahre 1932 wandte sich Pa. Waldschütz der Sparkassentätigkeit zu; er leitete seit Sommer 1933 mit anerkanntem Erfolg die Gemeindeparkasse Grödingen.

n. Speckart, 30. Sept. (Hohes Alter.) Am Sonntag, den 27. September, feierte einer unserer ältesten Einwohner, Landwirt Gustav Bispfeger, seinen 88. Geburtstag.

n. Speckart, 30. Sept. (Der 4. Oktober.) Am nächsten Sonntag wird auch hier das Erntedankfest gefeiert. Viele rührige Hände treffen sich die Vorbereitungen dazu.

schon der erste Reif ein, für den Monat September nachlässig etwas früh. Seit einigen Tagen schon flarte der Himmel unerwartet auf; seine leichte Bläue strahlte herab, von allen willkommen geheißenen trotz ihrer zeitlichen Verpöschung — denn die hochsommerliche Wärme ist es doch nicht mehr, die so sehr gefehlt hat und die für 1936 unwillkürlich dahin ist.

Die Karlsruher Handbarmontag-Kameradschaft (KSK) 1934 veranstaltet am Sonntag im „Gärtchen“ einen Konzertabend, an dem über 130 Spieler mitwirken. Aus dem abwechslungsreichen Unterhaltungsprogramm ist besonders die Beteiligung des Affordion-Orchesters aus Straßburg im Elsaß hervorzuheben.

Durlach-Land

hu. Grünwettersbach, 30. Sept. (Film im Dorf.) Am Donnerstag, den 1. Oktober, um 15 Uhr und 20.30 Uhr, bietet uns die Gaukumstelle im Kammlaal wieder einen ihrer schönen Filme: „Im weissen Köffel“.

W. Hohenwettersbach, 30. Sept. (Refrutenball.) Bei fröhlicher Stimmung fand am Sonntag bei uns der Refrutenball statt. Sämtliche Refruten waren mit ihren Eltern und Angehörigen erschienen.

W. Hohenwettersbach, 30. Sept. (Landwirtschaftliche.) Vor einiger Zeit wurde bei uns ein Kleinfeld von 75 Pfund geerntet. Getreide wurde dieser durch zwei andere von 78 und 80 Pfund überboten.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Süd II. Ab heute befinden sich die Geschäftsräume unserer Ortsgruppe in dem Hause Rübnerstr. 70, im 1. Stock.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Süd II. Am Sonntag, den 2. Oktober 1936, abends 20.30 Uhr, veranstaltet unsere Ortsgruppe einen Erntedankfest im Saale des „Ratsbier“, Rübnerstr. 19, zur Entgegennahme von Mitteilungen über das WSB, u. a. m.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Donnerstag, den 1. Oktober, abends 20.30 Uhr, im Ortsgruppenhaus Arbeitsabend für alle politischen Leiter und Vorstandsleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest. Die Bevölkerung wird hiermit aufgefordert, durch Schenkung der Häuser und Beflagung den Tag des deutschen Bauern festlich zu begehen und an der Feier im Saale teilzunehmen.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 1. Oktober 1936, abends 20.30 Uhr, im Ortsgruppenhaus Arbeitsabend für alle politischen Leiter und Vorstandsleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Aus der unteren Hardt

Eggenstein rüstet zum Erntedankfest

A. Dieses Jahr gehört Eggenstein zu jenen Bauernhöfen, die am kommenden Sonntag in größerem Ausmaß das Erntedankfest begehen. Die Vorbereitungen sind nahezu beendet und versprechen ein Volksfest im besten Sinne, an dessen Vorbereitung Ortsgruppe, Bauernschaft, Vereine und Verbände gemeinsam arbeiten.

Rach der Uebertragung der Kundgebung auf dem Büchelberg wird ein großer Festzug, an dem sich die Bauernschaft und andere Organisationen mit Wagen und Gruppen beteiligen, durchgeführt. Das Volksfest findet auf dem Turnplatz statt. Am Abend steigt der bei alt und jung so beliebte Erntedank in verschiedenen Sälen des Dorfes. Es bleibt nur noch zu wünschen übrig, daß schönes Wetter und ein reger Besuch aus der nahegelegenen Gauhauptstadt sich einstellt.

R. Forchheim, 30. Sept. (Obst- und Traubenernte.) Die Krieger haben inzwischen die Fässer in Ordnung gebracht, damit sie nun mit dem beliebigen Saft der Äpfel, Apfeln und Birnen gefüllt werden. Dörrwein wird es allerdings nicht allzuviel geben, dagegen werden die Besitzer von Reben zu manchem Faß Hausbrand kommen.

R. Forchheim, 30. Sept. (Postalische Verewerfung.) Da es im Deutschen Reich sieben Ortsgruppen und eine Kreisgruppe des Namens Forchheim gibt, kommt es bei Postfragen oft genug vor, daß ein Brief, nach unklarer Forchheim abgegangen, in zwei bis drei „Forchheimen“ kommt, bis er endlich im richtigen Ort gelangt ist. Wer also nach Forchheim schreibt, tut gut daran, das aufzudecken: er Karlsruher!

er. Viehdörfer, 30. Sept. (Veränderungen.) Der leibliche Pächter des Gasthauses zum „Anker“, D. Seib, verließ heute unsere Gemeinde, um eine Stelle im Soldatenamt anzunehmen. Pa. Seib hat sich seit früherer Kampftage in der alten, heiligen Parteikapelle bis auf heute verdient gemacht. — Der Besitzer des „Anker“ übernimmt selbst sein Lokal. — Ebenso verziehen nach auswärts aus beruflichen Gründen Pa. M. Rief, der langjährige Kassenwart der Ortsgruppe, sowie Pa. Gustav Gröbelbecker. Unsere besten Zukunftswünsche begleiten die Scheidenden und ihre Angehörigen.

er. Viehdörfer, 30. Sept. Die Freim. Generalmehr hielt am Sonntag in der „Brauerei“ eine mehrstündige Versammlung ab, die sich in der Hauptsache mit den neuesten Erläuterungen sowie der Bildung eines Spielmannszuges befaßte.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe Hochschule, Waldhornstr. 20. Anmeldung zum Wintersemester 1936/37. Zweck: Antragsstellung zum WSB, welche den sich die hilfsbedürftigen alleinstehenden Personen ab Donnerstag, den 1. Oktober, in der Zeit von 9-12 und von 3-6 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Süd II. Ab heute befinden sich die Geschäftsräume unserer Ortsgruppe in dem Hause Rübnerstr. 70, im 1. Stock.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Süd II. Am Sonntag, den 2. Oktober 1936, abends 20.30 Uhr, veranstaltet unsere Ortsgruppe einen Erntedankfest im Saale des „Ratsbier“, Rübnerstr. 19, zur Entgegennahme von Mitteilungen über das WSB, u. a. m.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Donnerstag, den 1. Oktober, abends 20.30 Uhr, im Ortsgruppenhaus Arbeitsabend für alle politischen Leiter und Vorstandsleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-West I. Am Sonntag, den 4. 10. 1936, stehen alle Gliederungen pünktlich vormittags 11.45 Uhr abmarchierend im Hofe der Reichshochschule, Rübnerstr. 19, zur Teilnahme an der Feier zum Erntedankfest.

SPORT-FREUNDLIEB ist umgezogen!

„Oft“ zieht um! — Das war in den letzten Wochen häufiger Gesprächsstoff für die Freunde der Firma in Stadt und Land. Mit Spannung wurde daher die Vollendung des Umbaus im Haus Kaiserstr. 199 und die Neueröffnung dort erwartet. — Heute nun ist es soweit und wir können uns überzeugen von dem, was hier geschehen wurde.

Sie sind nicht wiederzuerkennen, die früheren Geschäftsräume der Firma Gebr. Ellinger, in die Sport-Freundlieb jetzt eingezogen ist. Schon die vollständig umgestaltete Ladenfront gibt der Kaiserstraße in dem Abschnitt bei der Waldstraße ein ganz neues Gesicht. An Stelle der bisherigen Schaufenster ist eine große freistehende Vitrine getreten, deren Umgang von allen Seiten freien Einblick gewährt. Breite Schaufenster dahinter sowie rechts und links davon bergen zusammen mit der Vitrine die gepflegte Schaufenster-Ausstellung. So bildet der Vitrinenumgang fast schon eine kleine „Geschäftsstraße“ für sich.

Für die Kunden, wie auch für die Firma selbst, brachte der Umzug eine wesentliche Vereinfachung des Geschäftsbetriebs durch den organischen und übersichtlicheren Aufbau der verschiedenen Verkaufsabteilungen in zusammenhängenden Geschäftsräumen. Tritt man in die Verkaufsräume ein, so berührt es sehr angenehm, wie hell und freundlich sie jetzt sind. Der Kunde soll sich hier wohlfühlen; er soll sich alles in Ruhe ansehen können. Es soll ihm Freude machen, unter fachkundiger Beratung das zu betrachten, was dieses zeitgemäß und lebendig geführte Fachgeschäft zu bieten hat.

Gleich beim Eintritt kommen wir in die allgemeine Sportabteilung, die mit ihrer Fülle von Geräten und Spezialkleidung für alle möglichen Sportarten uns einen fesselnden und zugleich lehrreichen Einblick in die Bedürfnisse und die Anstrichstechnik des heutigen Sports gewährt. — Die wesentlich vergrößerte Abteilung „Strickwaren“ schließt sich an. Sie bietet der Dame die sportlich-modische Strickkleidung; der Herr findet dort den zu seinem Sportanzug passenden Pullover mit Sportstrümpfen. Gleich gegenüber sieht man bei „Herrenartikeln“ Sporthemden, Gürtel, sportliche Binder und was sonst zum täglichen Bedarf des Herrn zählt.

Ein paar Schritte weiter und „Schuhe bliden uns an“. Für jeden Sport die richtige Fußbekleidung — das ist hier Lösung! Vom massiven Stiefel bis zum formvollkommenen Sportschuh für das Wandern und die Straße ist alles vertreten.

Jetzt, zwei breite Stufen empor, kommen wir in die helle Abteilung für sportliche Herrenkleidung. Neben der eigentlichen Sportkleidung für Ski-, Motor-, Tennissport usw. sind geschmackvolle und zweckmäßige Sportanzüge für Wanderung und Straße zu sehen. Auch Mäntel aller Formen und Stoffarten für Regenwetter und Sonnenschein sind hier zu sehen.

In dieser, wie in den übrigen Abteilungen ermöglichte es der gegen früher bedeutend größere Raum, die Auswahl zu erweitern und dem Besucher bessere Uebersicht und mehr Bequemlichkeit zu schaffen.

Einige Stufen führen uns ein Stockwerk höher in das

„Reich der Dame“. Weit und licht ist es auch hier — so recht geschaffen zum geruchsamem Betrachten und eingehenden Prüfen der modischen Sport-Kostüme, der vielartigen, betont sportlichen Damen-Mäntel und der übrigen Sport-



Kleidung, die unter Berücksichtigung von Zweckmäßigkeit und Güte für die Dame ausgewählt ist.

Gehen wir zurück in den großen Verkaufsraum und gleich einige Stufen tiefer, dann stehen wir in einem Paradies für Wintersportler und „Wasserratten“. Hunderte und aber Hunderte von Skiern, hervorragend schöne Höl-

zer, Skistübe und Bindungen aller Art und die vielen anderen Winterportgeräte erwarten hier die Kunden. — Im Sommer werden wir hier Kalkboute, Kette und ähnliche Dinge finden. — Man muß diese Massenverammlung von Brettern schon selbst gesehen haben, um den richtigen Begriff von ihrer wichtigen Wirkung zu erhalten.

Die organische Gliederung des Betriebs und das Streben nach wirtschaftlicher Betriebsführung erkennt man auch in der Anordnung der übrigen Räume. So ist die neuzeitlich eingerichtete Werkstätte für Montage von Ski-Bindungen und Kanten, Reparatur von „Ski-Salat“ usw. in nächster Nähe des Verkaufsraums für Winterportartikel untergebracht, während sich das Schneiderei-Atelier direkt neben der Abteilung „Damenkleidung“ befindet. Der Seitenbau beherbergt die Expedition für Stadt- und Fernverand, das Atelier des Schaufenstergehalters, das Büro des Betriebsführers sowie weitere Büroräume. Man sieht es den hellen, gut eingerichteten Räumen an, wiewohl großen Wert der Betriebsführung darauf legt, daß die Gefolgschaft nicht nur pflichtgemäß, sondern vielmehr mit Lust und Liebe bei der Arbeit ist — daß sie sich im Betrieb wohlfühlt.

Alles in allem: der Umzug in diese neuen Geschäftsräume bedeutet für Sport-Freundlieb einen weiteren Schritt in die Entwicklung, die die im Jahre 1883 gegründete Firma unter der Leitung ihres Inhabers Otto Freundlieb seit dem Jahre 1908 nahm. Nicht zuletzt aber gewinnt die Kaiserstraße durch diesen Geschäftsumbau, der die lange Ladenfront dieser Hauptgeschäftsstätte der Landeshauptstadt vorteilhaft beeinflusst.

Ladenausbau neuzeitliche Schaufensteranlagen
komplette Laden-Einrichtungen
Schaufenstergestelle, Glasaufsätze, Stufen-
tische, Glasschutzwände, Glasschränke

Ernst Lippelt Karlsruhe, Körnerstr. 32, Tel. 3075

LINOLEUM
Aretz & Cie.

Schaufenster- und Ladeneinrichtungen
für alle Branchen
Parkettböden **GEBR. KOLB**
Karlsruhe a. Rh., Bachstr. 43, Tel. 2073

TH. TRAUTMANN
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
KARLSRUHE i. B.
Ausführung von Neu-
und Umbauten sowie
sämtl. Reparaturen
Büro: Stefaniestraße 19, Telefon 113, 3232

Jakob Leonhard
Karlsruhe i. B. - Rüppurrerstr. 90 - Fernspr. 4942
Elektrotechnisches Geschäft
Ausführung von elektr. Anlagen jeder Art und Größe

SPORT
Freundlieb
KARLSRUHE

lädt zum unver-
bindlichen Besuch

seiner neuen,
schöneren und
größeren Räum-
lichkeiten ein!

Südd. Bechem & Post
G. m. b. H.
Heizung / Lüftung / Wärmewirtschaft
Fernruf 6917/18 Treitschkestraße 1

FRIEDRICH SCHWALD
Malerwerkstätte • Weinbrennerstraße 56
Alle Anstriche bis zur feinsten Schleiflackierung
Dekorations- und Reklamemalerei

Wilhelm Daler
Adlerstraße 7 Telefon 1258
Bauschlosserei
Markisen
Scherengitter
Rollgitter
Schaufkasten

LINOLEUM
Karlsruhe
Leopoldstr. 31
Telefon 2222
Fr. Gehrecke Nachf. * Spezialgeschäft

Schaufensteranlagen Ladenausbauten Markstahler & Barth

Karl Messing
Zimmergeschäft
Spez. Treppenbau
Kriegsstr. 235 Teleph. 1599

BAUBEDARF G. M. B. H.
MUELLER-GLAUNER-TAXIS
Karlsruhe / Brauerstr. 6 b. Tel. 7576/77
Baumaterialien aller Art | Boden- u. Wand-
plattenbeläge | Asphalt | Estrich | Isolierungen

REKLAME
Buchstaben / Glas-Azereel / Glasschilder
Transparente / Leucht- u. Verkehrsschilder
G. FISCHER • Südd. Glasplakatef.
Karlsruhe, Tullastraße 59

Josef Striebig
Steinstr. 25 / Telefon 2901
Bau- und Möbelschreinerei
Werkstätte für den gesamten Innenausbau

Blechnerei und Installationsgeschäft
Sanitäre Anlagen
Friedrich Müller & Sohn
Karlsruhe i. B. Waldstr. 62
Fernsprecher 4811 • Gegründet 1882

OTTO NAGEL / STEINMETZ-TECHN. BÜRO / FASSADENVERKLEIDUNGEN / STEINMETZARBEITEN AUS NATURSTEIN / **KARLSRUHE** / KRIEGSSTRASSE 284 TELEFON NR. 1694

Lieferanten der Firma Sport-Freundlieb:

Das Zeichen für Qualität

LODEN
Frey
München

Mäntel
Sport-Anzüge

Valmaline
MANTEL
FÜR
HERREN UND DAMEN

Forma
Strickmoden

sportlich
modisch
elegant
bequem

Verlangen Sie bitte meinen Herbstprospekt
Alleinhersteller:
Forma-Fabrik Eugen Doertenbach Köln

Dassler-Sportschuhe
„Modell Waitzer“
sind Weltklasse!

Auf der Olympiade wurden damit 2 Welt- und 3 Olympia-Rekorde aufgestellt und viele Gold-, Silber- u. Bronzemedallien gewonnen. Der beste Beweis für die Güte der Dassler-Erzeugnisse

Verkauf nur durch den Handel!

Sportschuhfabrik
Gebr. Dassler
Herzogenaurach b. Nürnberg.

Die **Alpina-Bindung**

jetzt in Deutschland hergestellt, wird von tausenden von Skiläufern bevorzugt

Hersteller:
A. Attenhofer
Konstanz

